

# Zeitzeugen zur Alltagsgeschichte der KPÖ



## Jederzeit ist eine junge Zeit

Hubert Schmiedbauer

Die steirische Tageszeitung „Wahrheit“ und ihre Druckerei

Auszüge zum 50-Jahr-Jubiläum 3. März 1948:  
Die erste Zeitung aus eigenem Hause

Herausgegeben von der KPÖ Steiermark – März 1998

*...denn die Geschichte lehrt uns,  
bisherige Verluste und Gewinne zu sehen,  
und sie hilft uns, das Vergangene im Lichte des Heute zu beurteilen.  
Nicht um der Nostalgie, sondern um der Zukunft  
und um unserer Gegenwart willen werfen wir den Blick zurück.*  
LEOPOLD ROSENMAYR

## Die bisherigen GesprächspartnerInnen

GRETE DOBRINGER war Redaktionssekretärin

HANS DOBRINGER begann als Inkassant und arbeitete dann im Expedit

ALFRED FROSCHAUER arbeitete in der Stereotypie, dann als Maschinensetzer

WILLI GAISCH war Redakteur, dann KPÖ-Landessekretär bzw. -vorsitzender

FRANZ HAMMER arbeitete in der Setzerei als Helfer

FRIEDRICH HEBENSTREIT, Schriftsetzer, arbeitete als Korrektor

FRANZ MUHRI, KPÖ-Landessekretär, dann langjähriger Vorsitzender der KPÖ

KARL SCHACHNER war Betriebsleiter der Druckerei

HERMI SCHOR begann als Telefonistin, dann Redakteurin

HUBERT SCHMIEDBAUER war Maschinensetzer und Korrektor

# Zum Geleit

---

*Der Marxismus will reinen Tisch machen. Er scheut den leeren. So hat Bertolt Brecht - sinngemäß - begründet, warum die revolutionäre Arbeiterbewegung sich intensiv mit der eigenen Geschichte beschäftigen muß.*

*Hubert Schmiedbauer hat diese Aufgabe für einen engbegrenzten, aber wichtigen Bereich übernommen, den er genau kennt: Die Anfangsgeschichte unserer Tageszeitung "Wahrheit" und unserer Druckerei.*

*Er ist kein leidenschaftsloser Chronist, war er doch selbst ein engagierter Mitgestalter dieser Etappe in der Geschichte der KPÖ-Steiermark.*

*Wir können aus diesen Aufzeichnungen auch Gewinn für unsere heutige Arbeit ziehen. Es ist - leider - derzeit nicht möglich, eine gesamtsteirische Zeitung der KPÖ herauszugeben. Unsere Orts- und Betriebszeitungen aber, die an alle Haushalte in vielen Gemeinden verschickt und mit großem Einsatz herausgegeben werden, wollen die besten Traditionen der „Wahrheit“ fortsetzen, Fehler vermeiden, die seinerzeit begangen worden sind (und die ihre Ursachen oft im politischen und nicht im journalistischen Bereich hatten) und auf ihre Weise informieren, um den Widerstand der Bevölkerung gegen die Belastungspolitik der Herrschenden zu organisieren.*

*Den Leserinnen und Lesern dieser Aufzeichnungen wünsche ich Genuß und Nutzen.*

Franz Stephan Parteder  
Steirischer KPÖ-Vorsitzender

## MEMORIAL

**Wir gehen in eine Zeit zurück, seit der rund fünfzig Jahre vergangen sind. Die meisten Genossinnen und Genossen der ersten Jahre gibt es nicht mehr. Eigentlich wollte ich diese Arbeit gemeinsam mit KURT NEUMEISTER beginnen. Seit der Lehrzeit waren wir als Arbeiter, als Genossen, als Betriebsräte in Freundschaft verbunden. Er hat den Kampf gegen seine Krankheit am 24. Dezember 1993 verloren. ROBERT BAZANT, meinen langjährigen Korrektor-Kollegen, haben wir im November 1997 begraben, das Interview mit ihm kam nicht mehr zustande. Das Gespräch mit HERMI SCHOR führte ich im Oktober 1997, im Dezember verließ sie uns für immer. Meine Erinnerungen an HANS PLIENEGGER, der mich zum Maschinensetzer ausgebildet und mich mit dem Keim gewerkschaftlichen Engagements angesteckt hat, sind frisch wie damals. Die Redakteure HANS FENZ und WALTER SALTUARI – der eine mit seiner Vielseitigkeit, der andere mit seinen Betriebsreportagen – gehörten zu den Vorbildern für meine spätere journalistische Tätigkeit. Von all den vielen Menschen dieser Jahre, wie bei der „Wahrheit“ auch außerhalb des Druckereibetriebes, habe ich irgendetwas gelernt. Es ist eine gegenseitige Bereicherung, wie sie eben am Arbeitsplatz und noch vielfältiger in einer Kampfgemeinschaft wie der KPÖ vor sich geht. Es ist der unentwegt sich erneuernde Reichtum der Arbeiterklasse und ich wünsche den nächsten Generationen, diesen Reichtum zu leben und zu erleben. H.Schm.**

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 53/4. Jahrgang

Graz, Mittwoch, 3. März 1948

Einzelpreis 35 Groschen - V.b.b.

Die neue Adresse der Redaktion

Graz, Steingasse 16  
Ecke Lagergasse

und die neuen Telefonnummern

83-0-48, 83-0-49

## Ein großer Erfolg der steirischen Kommunisten

Diese Nummer der „Wahrheit“ ist die erste, die in der nunmehr in Betrieb genommenen Druckerei des Österreichischen Volksverlages G. m. b. H. in Graz hergestellt wurde. Die Kommunistische Partei Steiermarks besitzt nun eine eigene Druckerei.

Die älteren Genossen und Genossinnen der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei Steiermarks können sich noch auf den Leidensweg erinnern, den der „Arbeiterwille“ zurücklegen mußte, bis er eine eigene technische Heimstätte bekam. Viele Jahre hindurch opferten steirische Arbeiter und Arbeiterinnen gar manchen ihrer Spargroschen, um sie dem Presse- und Baufonds zu spenden. Freude und Stolz erfüllte die Arbeiterschaft von Steiermark und Kärnten, als die Parteidruckerei in der Hans-Ressel-Gasse (früher Mariengasse) ihren Betrieb eröffnete. Mit dem Zusammenbruch der Sozialdemokratischen Partei, dem gewaltsamen Machtantritt des grünen Faschismus, wurde auch dieses Arbeiterunternehmen (Druck- und Verlagsanstalt Typographia) vernichtet.

Fast eineinhalb Jahrzehnte sind seit dieser Zeit vergangen, vieles, ja gewaltiges hat sich ereignet seit dem Tage, als Heimwehrleute die Räume des „Arbeiterwille“ besetzten und im wahren Sinne des Wortes besudelten. Wankelmütige, Schwächliche glaubten, nun sei die sozialistische Bewegung für immer zu Boden geworfen. Die Starken, die aufrechten, unbeugsamen Kämpfer jedoch ballten die Fäuste und glaubten trotz aller Rückschläge an die sieghafte Idee der sozialistischen Bewegung. Wir kommen wieder — stärker und mächtiger als je. Diese Worte waren die revolutionäre Losung der Standhaften — und sie behielten recht. Kurz war die Herrschaft des Austrofaschismus, schmählich und mit Schande wurde er von dem mächtigeren „Bruder“, dem braunen Faschismus, davongejagt.

Aber auch das „Tausendjährige Reich“ eines Adolf Hitler war kurzlebig. Barbarisch, grausam und blutig war die Diktatur der braunen Machthaber, ihrer Schergen und Henker. Nicht wenige kapitulierten und zeigten ihre Nacken vor den Stiefeln der Bestapoleute, der SS und SA.

In dieser Zeit der Todesurteile am Galgen und in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, fanden sich Kommunisten, Sozialdemokraten, parteilose und angehörige ehemaliger bürgerlicher Parteien zur Kampfgemeinschaft gegen den un-

## Regierung will daß Besetzung bleibt Nur KPÖ für raschen Abschluß des Staatsvertrages

(ED). Gestern verließ Außenminister Gruber den Abzug der Besatzungstruppen entgegen nach einer Unterredung mit dem englischen Außenminister Bevin London und kehrte nach Wien zurück, um hier der Bundesregierung über den Standpunkt der Westmächte zum Staatsvertrag zu berichten. Das Salzburger Parteiblatt der ÖVP, begründet die ablehnende Haltung der Westmächte zum Abschluß des Staatsvertrages, die zur überraschenden Reise Grubers führte, folgendermaßen:

„Man befürchtet von Seiten der Westmächte offensichtlich, daß ein Abzug der Besatzungsmächte aus Österreich das Land in eine Situation treiben könne, die in der CSR zum Durchbruch der kommunistischen Herrschaft führte. Österreich, nunmehr von drei Seiten zangenartig von volkdemokratischen Staaten eingeschlossen, würde ohne die Anwesenheit der militärischen Mächte der Westmächte und ohne

die Besatzungstruppen geradezu auf, auf unbestimmte Zeit in unserem Lande zu bleiben. Die Stimmen aus der SPÖ-Presse der letzten Tage zeigen ebenfalls deutlich, daß auch sie die Zeit fürchtet, da das österreichische Volk nach dem Abzug fremder Truppen Rechenschaft für die volkfeindliche Politik der beiden Koalitionsparteien fordern wird.

Das Londoner Radio erklärte vor einigen Tagen, daß von Österreich (gemeint ist natürlich die österreichische Regierung) besondere politische und wirtschaftliche Garantien gegen eine Linksentwicklung verlangt werden.“ Es wird nun für jedermann klar, was von der Propaganda der Koalitionsparteien: „Man soll uns endlich leben lassen!“ zu halten ist. ÖVP und SPÖ haben vor dem Tage Angst, da sie sich nicht mehr auf die Besatzungsmächte ausreden können, da

# Eine junge Zeit

---

Durch die engen Gäßchen der Grazer Altstadt schiebt sich ein Lastauto, hoch beladen mit Schreibtischen, Schränken, Stühlen. Frauen, sie tragen Kopftücher gegen den kalten Wind, und Männer in Arbeitskleidung halten die mit Stricken eher symbolisch aneinander gebundenen Möbelstücke fest. Die Gesichter sind, fast drei Jahre nach dem Kriegsende, schmal. Aber die Augen glänzen. „Langsam! Langsam!“ schreit einer von der Ladefläche, als das Fahrzeug in die Herrengasse einbiegt. Der Fahrer traut sich kaum zu bremsen, damit nicht alles ins Wanken kommt, aber die Ladung wird gehalten.

Es sind nicht viele Menschen um diese Zeit in der ehemals noblen Geschäftsstraße unterwegs, doch eine Frauenstimme ruft von der Ladefläche durch den kalten Märztag: „Völker, hört die Signale!“ Auf dem improvisierten Möbeltransporter wird gelacht. Vorbei geht es an mancher Ruine oder Baulücke aus den Luftangriffen der letzten Kriegsmonate. Und als der Laster über den Joanneumring fährt - der hatte zwischen 1938 und 1945 den Namen eines Nazi-„Helden“ tragen müssen -, bietet seine Besatzung den staunenden Passanten die Internationale dar, mehr laut als schön, dafür aus vollem Herzen und mit frohem Sinn.

Von der Radetzkybrücke geht es nach links, ein paar hundert Meter noch durch die Lagergasse, und dann klettern die fast durchweg jungen Leute aus dem Führerhaus und von der Ladefläche. Sie stehen vor jenem Gebäude, das zum Stolz einer ganzen Generation geworden war: der eigenen Druckerei des Österreichischen Volksverlages. Er ist es, der die „Wahrheit“, die Zeitung der Kommunistischen Partei in der Steiermark, herausgibt. Alle empfinden diesen historischen Augenblick als Beginn einer neuen neuen Etappe im Kampf der traditionsreichen steirischen Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstands in diesem Land.

Es ist der Tag, an dem endlich auch die Redaktion von der Stempfergasse und vom Mehlplatz in die Lagergasse übersiedelt, wo der Druckbetrieb schon einige Zeit im Gange ist. Vom Eingangstor geht es gleich neben der Rotationsmaschine eine improvisierte Holztreppe hinauf, vorbei an der Setzerei, in den zweiten Stock, wo unter dem Flachdach in das alte Fabriksgebäude eine Decke und Zwischenwände eingezogen worden waren. Die Redaktionsräume!

*HERMI SCHOR: Zunächst war einmal die Freude, daß wir unsere Zeitung in der eigenen Druckerei herausbringen können. Das Haus hat erst den Puch-Werken gehört, die Maschinen sind aus Deutschland gekommen. Die Genossen haben alles aufgebaut. Die Übersiedlung war chaotisch. Ein Lastauto. Schreibtische drauf und Sesseln, oben ich und habe mich gewundert, daß ich nicht heruntergefallen bin, und ich habe die Sesseln gehalten. Laut haben wir gesungen, die Internationale... Es ist unwahrscheinlich, wie viele Leute damals auf den Beinen waren, uns zu helfen.*

Eine in der eigenen Druckerei hergestellte Tageszeitung herauszubringen, war natürlich für KommunistInnen dieser Tage nicht nur ein Wunschtraum; sie betrachteten es einfach als notwendig, der bereits fest etablierten und von den westlichen Besatzungsmächten gestützten Meinungsbildung der herrschenden politischen Kräfte die soziale, wirtschaftspolitische, antifaschistische Aufklärung der Linken entgegenzusetzen. Das war übrigens keine steirische Spezialität – eigene lokale und regionale Medien entstanden in allen Bundesländern, verbunden mit der Einrichtung eigener Druckereien.

*KARL SCHACHNER: Bei uns war damals ein gewisser Größenwahnsinn in der Partei. In jedem Land eine Druckerei, überall eine Zeitung. Das hätten wir schon von Haus aus realer, logischer machen sollen. Eine Tageszeitung für ganz Österreich hätte genügt, und dafür gute lokale Zeitungen. Die hätten als Wochenzeitungen erscheinen können, nach Bedarf öfter...*

*HANS DOBRINGER: Es war ein Traum, eine eigene Zeitung und dann auch eine eigene Druckerei zu haben. Gerade in den ersten Jahren haben wir die Illusion gehabt, wir haben*

jetzt den Sozialismus, den Kommunismus vor uns und wir waren überzeugt, daß diese Hoffnungen berechtigt waren. Wir waren beseelt von Idealen und von der Überzeugung, daß wir recht haben und daß der Sozialismus - so wie wir auch heute noch überzeugt sind - eine Gesellschaftsform ist, die der Mensch ganz einfach braucht.

WILLI GAISCH: Ja, wir glaubten damals an einen baldigen Sieg des Sozialismus. Im Gegensatz zu dieser Illusion machte die KPÖ jedoch nicht den Sozialismus zur unmittelbaren Kampfaufgabe, sondern setzte folgende Fragen auf die Tagesordnung: Härtester und zäher Kampf für die Tagesinteressen der arbeitenden Menschen; Verteidigung und Erweiterung der Verstaatlichung der Großindustrie und der Banken; vollständiger Abzug der Besatzungstruppen und Abschluß des Staatsvertrages; Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse und aller demokratischen Kräfte. Die „Wahrheit“ schrieb Tag für Tag über den sich verschärfenden Kalten Krieg. Als mobilisierende Kraft trug sie dazu bei, daß in der Steiermark 1950 60.000 Unterschriften für die Ächtung der Atombombe gesammelt wurden.

Für eine kommunistische Tageszeitung waren die Rahmenbedingungen vorgegeben. Für die dort engagierten Menschen war es eine junge Zeit, ihre junge Zeit - weil die Zeit für aktive Menschen jederzeit eine junge Zeit ist.

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 2/4. Jahrgang

Graz, Samstag, 3. Jänner 1948

Einzelpreis 35 Groschen — V.h.b.

## Hochwasser verzögert Heimkehrertransport

Wien (APA). Das Bundesministerium für Inneres verlaublich: Einer Mitteilung der sowjetrussischen Besatzungsmacht zufolge befinden sich im Sammellager von Marmaros-Siget derzeit zum Heimtransport noch etwa 4500 Österreicher. Infolge Hochwassers und Zerstörung von Brücken hat sich der Abtransport der weiteren Züge verzögert, sodaß mit dem Eintreffen des nächsten Transportes in Wiener-Neustadt erst im Laufe der nächsten Tage zu rechnen ist.

## Michael stellt Durchreiseansuchen an Österreich

Wien (APA). Wie die APA erfährt, hat der Exkönig von Rumänien, Michael, an die österreichische Regierung ein telegraphisches Ansuchen um Erteilung eines Durchreisevisums gerichtet. Da die Erteilung eines Visums an Ausländer nicht in die Kompetenz österreichischer Stellen fällt, wird das Ansuchen an die alliierten Behörden zur Stellungnahme weitergeleitet. Wie INS berichtet, will sich Michael nach Lausanne in die Schweiz begeben.

Groza — Exkönig Michael kann als freier Staatsbürger in Rumänien bleiben

Bukarest (UP). Der rumänische Ministerpräsident Petru Groza erklärte heute vor Pressevertretern, er habe Exkönig Michael das Angebot gemacht, als freier Staatsbürger in Rumänien zu bleiben, falls dies sein Wunsch sei, doch lehnte dieser das Angebot aus „privaten Motiven“ ab. Der junge Exkönig deutete dabei an, der Grund seiner Ablehnung sei sein Wunsch, die Prinzessin Anna von Bourbon, die er liebe, bald zu heiraten.

Das Herz der „Neuen Zeit“ und des „Steirerblattes“ gehört dem rumänischen Monarchen

(ED). Der Rücktritt König Michaels von Rumänien wird in der gesamten amerikanischen und europäischen reaktionären Presse mit „tiefem Bedauern“ kommentiert. Es fehlt nicht an allerlei Spekulationen über den „bolsewistischen Putsch“ usw. Auch das „Steirerblatt“ und die „sozialistische“ „Neue Zeit“ haben plötzlich ihr Herz für die Monarchie entdeckt und schreiben von der „Sowjetisierung des ...“

## Wo ist das Ergebnis der Untersuchung des Zuckerskandals?

Genug Zucker in der Ennsner Zuckerfabrik — Verhinderung der Auslieferung, um eine Preiserhöhung zu erpressen

Der Zucker für Dezember wurde noch immer nicht ausgeliefert. Auch im heutigen Anlauf fehlt jede Zuckerzuteilung. Dabei ist es wichtig, festzustellen, daß Zucker in der Ennsner Zuckerfabrik vorhanden ist. Die Zuckerbarone wollen jedoch durch die Verzögerung der Auslieferung eine Preiserhöhung erpressen.

Am 6. Dezember verlangte der sozialistische Landeshauptmann von Steiermark, Machold, eine amtliche Untersuchung des Zuckerskandals. Bis heute konnte nichts über das Ergebnis dieser Untersuchung berichtet werden. Wie wenig ernst die Zuckerindustriellen diese Drohung mit der Untersuchung genommen haben, zeigt, daß sie bis heute keinen Zucker geliefert haben. Sie wissen genau, daß der sozialistische Landeshauptmann Machold mit seiner Untersuchungskommission ihnen nicht wehe tun wird. Doch die Bevölkerung muß weiter auf den Zucker warten.

Die Drohung mit der Untersuchung, die der Landeshauptmann Machold aussprach, war

schon deshalb wirkungslos, weil die SPÖ-Landesleitung von Steiermark selbst Butter auf dem Kopf hat und an großen Lebensmittel-schleibungen beteiligt war. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

Diese Untersuchung wird nur dann einen Wert haben, wenn sie von den Betriebsräten der steirischen Werkstätten geführt wird. Ja, wir sind sogar der Meinung, daß die Drohung mit einer echten Untersuchung allein genügen würde.

Auch die geringe Fettzuteilung ist ein deutliches Zeichen der skandalösen Ernährungspolitik der SPÖ und ÖVP. Doch solange die Arbeiter ruhig bleiben, werden sie wenig oder gar keinen Zucker erhalten. Nur dann, wenn die Arbeiter und Angestellten in großen Betriebsaktionen zeigen, daß ihre Geduld zu Ende ist, wird man bereit sein, aus den immensen Schiebergewinnen unserer Wirtschaftsaboteure einiges abzurufen, um Lebensmittel im In- und Ausland aufzutreiben. Alles hängt von den Werkstätten selbst ab.

## „USA-Hilfe“ sichert in Zukunft nicht einmal 1550 Kalorien

Zweite feilliche Unterzeichnung in Wien

(APA, ED). Gestern fand im Bundeskanzleramt die Unterzeichnung des sogenannten Interimshilfsabkommens zwischen den USA und Österreich statt. Für Nordamerika sprach Hochkommissar Keyes, für Österreich Bundeskanzler Figl.

aus dem Osten und Südosten zu erhalten. Doch Österreich wird nur leben können, wenn es in lebendige wirtschaftliche Verbindung mit dem Osten tritt. Sonst bleibt es ewig ein Fürsorgezögling der USA-Kapitalisten.

## Graf Ernst Strachwitz verhaftet

Wir berichteten bereits am Neujahrstag, daß der Präsident des Alpenvereines und Leiter der Heimkehrerstelle der ÖVP, Graf Ernst Strachwitz, im Zusammenhang mit der Nazi-affäre einvernommen wurde. Graf Strachwitz wurde inzwischen verhaftet. Diese Verhaftung zeigt die innige Verbindung der reaktionären österreichischen Kreise mit dem Nazifaschismus.

Graf Strachwitz gehörte bis zum Jahre 1938 der monarchistischen Bewegung an. Er war Mitglied der „Otonia“, der monarchistischen Jugendorganisation und der Starhemberg-Heimwehren. Nach 1938 schloß er sich mit seinen faschistischen Fraktionskollegen, den Nazis, aus, wurde Berufsoffizier und bekam das Ritterkreuz. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wechselte er wieder auf die andere Seite der Reaktion über und wurde ein starrer österreichischer Patriot, der sich mit Dr. Gorbach befreundete. Seine Vertrauensstellung nutzte er rücksichtslos für die Unterstützung und Legalisierung seiner Nazikollegen aus. Als Präsident des Alpenvereines warf er die Antinazi hinaus, und in der Heimkehrerstelle der ÖVP sorgte er für die entsprechende antikommunistische Propaganda. In einem Rundschreiben als Leiter der Heimkehrerstelle der ÖVP vom 27. August 1947 gab er den Befehl heraus, die „Wahrheit“ zu boykottieren. Nur so nebenbei bemerkt, verlangte er auch in diesem Rundschreiben, man möge verhindern, daß das Rote Kreuz eigene Heimkehrerbetreuungsstellen ins Leben rufe.

Diese enge Verquickung von illegalen und legalen faschistischen Organisationen zeigt uns, welche große Unterschulung- und Betätigungsmöglichkeiten den Faschisten in Österreich gegeben wurden. Man muß hier fragen, wo hören die legalen Organisationen auf und wo beginnt die illegale Bewegung der Nazis? Auf jeden Fall sind wir erst am Anfang der Säuberung unseres öffentlichen Lebens von faschistischen Abenteurern.

## Antwort auf Neujahrsreden

Von JOHANN KOPLNIG

Das Jahr, das hinter uns liegt, brachte die klare Scheidung zwischen den Kräften des Friedens und des Fortschritts und den Kräften des Krieges und der Reaktion, den sichtbaren Bruch der führenden Politiker Amerikas mit den Prinzipien der internationalen Zusammenarbeit und ihr offenes Bekenntnis zu den Plänen des amerikanischen Großkapitals, ganz Europa der Herrschaft der Wall Street zu unterwerfen.

Schon in den ersten Tagen des vorigen Jahres entließ Präsident Truman den damaligen Außenministers Byrnes, um ihn durch einen General zu ersetzen; im März kündigte Truman die amerikanische Intervention in

# Alles in Bewegung

---

Eines der Hauptprobleme war fast drei Jahre nach dem Kriegsende immer noch die Lebensmittelversorgung. Das hatte verschiedene Gründe: Die Landwirtschaft konnte aus Personalmangel nicht ausreichend produzieren. Die technische Ausstattung, der Viehbestand samt Zugtieren waren dezimiert, Lagerung und Handel nach immensen Kriegsschäden vor allem in den traditionellen Landwirtschaftsgebieten Niederösterreichs, des Burgenlandes und auch der Oststeiermark nicht voll funktionsfähig. Die Lebensmittelindustrie hatte ähnliche Probleme. Österreich bekam damals Getreidelieferungen aus den USA, die wurden gerade in diesem Winter herabgesetzt - und obendrein mußten wir den Amis 10.000 Tonnen Tabak abnehmen, obwohl die Tabakregie für ein ganzes Jahr eingedeckt war.

Hinzu kam aber noch etwas: Sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie wurde oft künstlicher Mangel hervorgerufen, mit dem Ziel, die Preise hochzutreiben. So findet sich in der „Wahrheit“ ein Bericht über den „Zuckerskandal“ - die Auslieferung von der Fabrik Enns war verzögert worden, um Preiserhöhungen zu erpressen. Ein paar Tage später gibt es in den Läden wieder Zucker. Und der Preis wird verdoppelt. Fett war ebenfalls rar, auf den Lebensmittelkarten werden am 7. Jänner 1948 wieder einmal 70 Gramm Fett pro Person aufgerufen... Durch den Boykott vorgeschriebener Ablieferungsleistungen stockte die Versorgung mit Erdäpfeln. Beim Fleisch sieht es nicht besser aus. Am 28. Jänner gibt es wieder 70 Gramm Fett - und keinen Zucker...

Am 12. Februar 1948 veröffentlicht die „Wahrheit“ einen Vergleich der Zuteilungen auf den Lebensmittelkarten zwischen der Steiermark und Wien. Der Vergleich geht eindeutig für Wien aus. Für den 28. Februar wird die Zuteilung von 1800 Kalorien versprochen, aber es werden nur Nahrungsmittel um insgesamt 1400 Kalorien aufgerufen. Im März ist es dann klar: Es wird Ostern ohne Eier und Fleisch geben.

Die ArbeiterInnen in den steirischen Betrieben - und in ganz Österreich - erbringen großartige Leistungen. Die Industrie- und Energieproduktion hat fast durchweg bereits wieder Vorkriegsniveau erreicht und vielfach überschritten. Dennoch herrscht an allem Mangel. Was hingegen rasant zunimmt, ist die Bereicherung der Besitzenden.

Die „Wahrheit“ berichtet mehrmals, wie z.B. der Export in die Schweiz bei weitem die Importe übersteigt. Am 1. Jänner 1948 rechnet sie vor: Laut Schweizer Behördenberichten wurden im November 1947 aus Österreich Waren um 10,5 Millionen Franken bezogen, aber nur um 3,6 Millionen Franken nach Österreich exportiert. Mit der Differenz von 6,9 Millionen Franken hätten je 270 Tonnen Butter, Dauerwurst, Speck und Zucker sowie 140 Tonnen Vollfettkäse gekauft werden können. Am 17. Feber erfahren die „Wahrheit“-LeserInnen, daß im Jänner 1948 Waren im Wert von 9,1 Millionen Franken in die Schweiz exportiert wurden, die Warenimporte machen jedoch nur 4,8 Millionen Franken aus. Allein im Jänner also eine Differenz von umgerechnet etwa 26 Millionen Schilling - das sind mehr als 40.000 Monatslöhne und -gehälter von damals 500 bis 700 Schilling. Viele Unternehmer lassen sich Exporte bar bezahlen, deponieren die Erträge auf Auslandskonten oder kaufen dafür - statt Lebensmittel für die österreichischen Kinder - Luxusgüter wie Autos, Pelzmäntel usw.

In der steirischen Arbeiterkammer wird der Bruch des Lohn-Preis-Abkommens durch die Preiserhöhungen heftig diskutiert, aber ein Antrag der kommunistischen Kammerräte, eine Vermögensabgabe zu Lasten der Reichen zu fordern, schließlich doch abgelehnt.

Die Erregung in den Betrieben ist groß, spüren doch alle Arbeiter und Angestellten bereits die Auswirkungen des ersten „Lohn-Preis-Paktes“ vom Herbst 1947, durch den die Reallöhne schrumpfen, denn die Lebensmittelpreise sind seither um 100% (!) gestiegen.

Im Dezember 1947 verweigern die Donawitzer Arbeiter wegen der schlechten Ernährungslage zusätzliche Sonntagsarbeit. In Knittelfeld streiken am 14. Jänner 1948 1500 Eisenbahner-Kollegen der Hauptwerkstätte gegen hohe Preise und niedere Löhne. Eine Delegation fährt nach Wien, um beim ÖGB Maßnahmen zur Einhaltung des Preisstopps

zu verlangen. Sie kommt ohne Erfolg zurück. Am 1. Feber 1948 streiken die Arbeiter von Puch und Schoeller-Bleckmann für höhere Löhne, gegen den jüngsten Lebensmittelaufwurf und gegen Unternehmerwillkür. Es folgen Arbeiterdelegationen zum Landeshauptmann und nach Wien, wobei nichts herauskommt. Von solchen Aktionen berichtet nur die „Wahrheit“ ausführlich.

WILLI GAISCH: *In einer Zeit, wo der Schleichhandel blühte, die Ablieferung der Landwirtschaft zurückging, die Preislawine rollte und Hungersnöte drohten, kämpfte die KPÖ für die Erweiterung der Kompetenz der Mitte 1946 gebildeten Selbsthilfe-Versorgungsausschüsse in Ernährungsfragen, deren Aufgabe darin bestand, Lebensmittelvorräte wie auch Arbeitskleidung und Schuhe aufzuspüren und vor allem an die arbeitenden Menschen zu verteilen. In der Auseinandersetzung mit Schleich- und Großhändlern und mit der Bürokratie des Landes und der Bezirkshauptmannschaften wurden dabei beachtliche Erfolge erzielt. Die KPÖ Steiermark schlug vor, aus den Versorgungsausschüssen Produktions- und Kontrollausschüsse zu entwickeln. Dieser Vorschlag fußte auf der Idee, vielfältige Formen der Selbstverwaltung der Produzenten zu schaffen und Rahmenbedingungen durchzusetzen, mittels derer die Mehrheit des Volkes die herrschende Manipulation durchbrechen und die eigenen Interessen in Aktionen durchsetzen kann.*

*Die 300 von der KPÖ in Steiermark gestellten Betriebsräte (die SPÖ hatte 450, die VP 70) kamen mit diesem Vorschlag bei der SP-Mehrheit der Gewerkschaftsführung jedoch nicht durch. Auch die KPÖ-Landtagsabgeordneten OTTO FISCHER und DITTO PÖLZL stießen im Landtag mit der Idee der Produktions- und Kontrollausschüsse auf eine Mauer der Ablehnung. Durch einen Erlaß des VP-Landesrates Illig wurden sogar die Versorgungsausschüsse liquidiert. So scheiterte der Vorstoß zur Demokratisierung der Wirtschaft und der Produktionsverhältnisse, ohne die es weder möglich ist, eine antikapitalistische Wirtschaftspolitik durchzusetzen noch ein auf Überwindung des Kapitalismus gerichtetes politisches Gesellschaftssystem zu errichten.*

*Schritt um Schritt fielen Vorentscheidungen über den weiteren Weg Österreichs: Statt vorwärts zum Sozialismus zurück zum Kapitalismus. Aber der Kampf war noch nicht völlig entschieden. Ein entscheidender Schritt zur Wiederaufrichtung des Kapitalismus war das sogenannte „Währungsschutzgesetz“, das auch zum Austritt der Kommunisten aus der Regierung führte. Es wurde im November 1947 im Parlament beschlossen. Durch dieses Gesetz wurden die Banken auf Kosten der Allgemeinheit saniert. Die Masse der Staatsbürger erhielt für drei alte Schilling einen neuen. Die Kosten der Sanierung wurden den arbeitenden Menschen aufgelastet.*

Das machen jedoch die KommunistInnen und anderen Linken nicht mit, daher werden sie schrittweise ausgeschaltet: Die SP fraktioniert offen in den Betrieben gegen bisher noch bestehende Einheitslisten, kommunistische Gewerkschaftssekretäre öke etwa Heribert Hütter in Leoben werden abgesetzt oder entlassen. Eine Klausel im Marshallplan der USA verlangt eine Schwächung der Gewerkschaften. Eine obersteirische Konferenz kommunistischer Betriebsräte und Gewerkschafter mit 350 Teilnehmern protestiert gegen die undemokratischen Methoden der SP-Mehrheit in der Gewerkschaft MBE.

Ein anderer Schwerpunkt ist in den Wochen Anfang 1948 noch immer das Wohnungsproblem. Allein in Graz sind 42.000 Personen als wohnungslos gemeldet, jede(r) sechste Einwohner(in) ist also irgendwo notdürftig untergebracht. Die beiden KPÖ-Gemeinderäte JULIUS CZAGRAM (bis 1949) und FRANZ KRAMER bemühen sich u.a. um die Hilfe für Menschen, die unter diesen Bedingungen der Hausherrenwillkür besonders stark ausgesetzt sind. Zudem kommen wöchentlich ehemalige Soldaten der Hitler-Wehrmacht aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause und viele von ihnen stehen ohne Wohnung da. Erst im Dezember 1947 waren 1200 aus Jugoslawien heimgekehrt, nachdem im Sommer die KPÖ-Abgeordneten direkt bei Tito interveniert hatten. Weitere Transporte sind bereits angekündigt.

In der Grazer Heimkehrerstelle, einer von VP und SP eingerichteten Institution, gibt einen Skandal: Eine getarnte Naziorganisation fliegt auf, „Graf“ Strachwitz (VP) und ein gewisser Otto Rösch (SP) werden zusammen mit einer ganzen Clique verhaftet, es gibt Verbindungen zur 1947 aufgedeckten Nazi-Gruppe um Theodor Soucek. Zur Programmatik der Organisation gehören Rassenlehre, Rehabilitierung aller ehemaligen Nazi, Auflösung der Gewerkschaften. In Wien kommt der Großindustrielle und Bankier Philipp Schoeller wegen seiner Nazi-Vergangenheit vor Gericht.

Die „Wahrheit“ ist im Gegensatz zu den anderen Parteiorganen - die „Neue Zeit“ (SP) und die „Tagespost“ (VP) - bzw. der „unabhängigen“ „Kleinen Zeitung“ die einzige von den Interessen der arbeitenden Menschen ausgehende Informationsquelle über soziale und politische Bewegungen in anderen Ländern. Was sich in Westdeutschland, in England, in Frankreich, in Italien an Arbeitskämpfen abspielt, ist hier zu erfahren:

In der britischen und der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands weitet sich die Protest- und Streikbewegung gegen die Lebensmittelknappheit von Tag zu Tag aus. Die Parteien - außer der KPD - sind für die Schaffung einer westdeutschen Wirtschaftszone. Die SED in der sowjetischen Zone ist für einen Volksentscheid über die Einheit Deutschlands. Die USA sind für eine Angliederung der Westzonen Österreichs an die deutschen Westzonen und für eine eigene Währung in „Bizonien“. In ganz Griechenland ist die Demokratische Armee im Vormarsch, die USA und England versprechen der monarchistisch-faschistischen Regierung Hilfe. Der ungarische SP-Parteitag beschließt die Vereinigung mit der KP. In der Tschechoslowakei treten kurz vor den Wahlen die bürgerlichen Minister zurück, damit - gestützt auf eine „Beamtenregierung“ - Verstaatlichung und Bodenreform rückgängig gemacht werden können. Ein Kongreß von 8000 Vertretern von Betriebsräten und Gewerkschaftsgruppen beschließt den Generalstreik. SP-Arbeiter und linke Katholiken besetzen ihre Parteizentralen und fordern Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Am 26. Feber wird die Lösung der Regierungskrise und die Bildung einer neuen Koalitionsregierung unter Klement Gottwald gemeldet.

Was ist eine Tageszeitung ohne Sport! Sturm gegen GAK 2:1. GAK gegen Austria Wien 4:4. Sturm gegen Rapid 4:1. Olympische Winterspiele in St.Moritz: Erste Medaillen für Österreich, dann sogar eine Goldmedaille - und eine Schlägerei beim Eishockey-Match Italien gegen Österreich... Die Tageszeitungen erschienen damals am Montag nicht. Es gab eigene Montagsblätter, die vorrangig über den Wochenendsport berichteten. Das Wiener „Tagblatt am Montag“, hergestellt bei der „Volksstimme“ am Fleischmarkt, erschien mit steirischen Mutationsseiten.

WAHRHEIT

# OLYMPIA

Winterspiele in ST. MORITZ

## Goldmedaille für Österreich

### Trude Beiser gewann die alpine Kombination - Mahringer Dritte

Die Österreicherin Trude Beiser belegte in der Gesamtwertung der Alpine Kombination nach dem Slalomlauf den ersten Platz und errang damit die erste Goldmedaille für Österreich. Zweite wurde Gretchen Fraser (USA) vor Erika Mahringer (Österreich).

Die Ergebnisse: 1. Beiser (Österreich) 4,57 Punkte, 2. Fraser (USA) 4,85, 3. Mahringer (Österreich) 5,14, 4. Segal (Italien) 5,46, 5. Gignoux (Frankreich) 6,14, 6. Bleuer (Schweiz) 6,10, Anniese Schub-Proxaufer (Österreich) 9,38, Schlössiger (Schweiz) 10,20, Nekovářová (CSFR) 10,94, 10. Schmidt Couët (Frankreich) und Thiollère (Frankreich) 11,50, 12. Kammerer (Österreich) 11,87 Punkte.

**Kombinationslauf fiel an Mahringer**

20 weitere Teilnehmer trafen zu den Damen-Slalom ab. Die vorläufige Siegerin ist Erika Mahringer mit der Durchschnittswertung von 1:58,1 Min. bei zwei Abfahrten und an zweiter Stelle Gretchen Proxaufer (USA) mit 2:01, 3. Anniese Schub-Proxaufer (Österreich) 2:04, 4. Françoise Gignoux (Frankreich) 2:09, 5. Rosmarie Bleuer (Schweiz) 2:09, 6. Chiara Reggi (Italien) 2:09, 7. Trude Beiser (Österreich) 2:10, 8. May Nilsson (Schweden) 2:10, 9. Lucienne Schmidt-Couët (Frankreich) 2:12, 10. Suzanne Thiollère (Frankreich) 2:12, 11. Der besten Lauf des Tages brachte Erika Mahringer (Österreich) mit 58,0 Sekunden beim ersten Rennen.

**Mall auf dem 4. Platz**

17 Teilnehmer trafen zu dem Herren-Ski-Kombi-

reich: 8. Hans Schreiber (Schweiz); 9. John Walker (Großbritannien); 10. Percy Legard (Großbritannien).

**Zweistellige Niederlage durch die CSFR**

(APP) Bei den Eishockeywettkämpfen schlug die Tschechoslowakei Österreich 17:3 (5:0, 5:1, 8:2). Die Schweiz fertigte England 12:3 (8:2, 4:1, 2:0) ab.

**Drei Bewerber um den Endsieg**

Nach dem Regenwärtigen Stand im Eishockeyturnier haben die CSFR, Kanada und auch die Schweiz noch Aussichten, den Bewerb zu gewinnen. Vor allem durch ihren überzeugenden Sieg über England sind die Schweizer stark in den Mittelpunkt des Interesses gerückt.

**Pawlik nach Ann Seott**

Nach dem Fällchlaufen der Damen führt Ann Seott mit 139,6 Punkten vor Eva Pawlik mit 125,2.

**Heute Eislaufen?**

Bei einer Sitzung, an der offizielle Vertreter der Internationalen Eislaufunion sowie Ausübende teilnahmen, wurde heute nachmittags beschlossen, das Damen-Pflichtlaufen morgen früh um 9 Uhr fortzusetzen. Das Kürlaufen der Herren soll morgen nachmittags ausgetragen werden. Dem Antrag eines Vertreters der IAU, das morgen früh im Winterstadion angesetzte Hockeyspiel zu streichen und dafür die Herrenkür auszutragen, wurde nicht stattgegeben.

**Zweites USA-Team kehrt heim**

lern, der als der Teil des über an- estes be- stabil- ig Futter. Geld er- nit einem ur mähle Hen da- sind grün lanzen. Pflichter, denkbar so sabo- ung. K.

anen Orie- m 16 Uhr u ist über- ten gleich n. Parimal nk mahrer- : Italiener, sen haben n. Märsche n die Ge- ren aufge- i über das r zufriede- tbedruff.

gen. Es ist nich die jesser aber- en. Bisher n uns fast lüßlich der ste schlech- Da erzüh- ren 80 Pro- cent unseres Die „Wahr- heitszeuger

Seite 3

W

ORGAN DER

Nr. 31/4. Jahrgang

Leber

Starkes Anv

Moskau (TASS). Auf Sowjetstädte sinken die P schaffung des Kartensyste- lingsreform ständr. Die

# WAHRHEIT

## ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK UND KÄRNTEN

Nr. 39

Graz, Freitag, 15. Februar 1946

2. Jahrgang

### Verwaltung:

„Die Wahrheit“ Graz,  
Kadetzkystraße 7, Orster-  
reichlicher Volksverlag  
Tel. 64-22 und 56-34

### Redaktion:

Graz, Grieslat 68, eben-  
erdig. Tel. 6618.

### Umbruchs-Redaktion

Graz, S'empfergasse 7  
Tel. 83-U-88

## Fünf Millionen Tonnen Weizen zu wenig

London, 14. Februar. (Reuter.) Die Generalversammlung der UNO beschäftigt sich mit dem dringenden Problem der Versorgung der hungernden Bevölkerung der Welt. Bevin legte eine von den großen Fünf (Großbritannien, USA, Rußland, Frankreich und China) gefaßte Resolution vor, die alle Regierungen auffordert, Lebensmittel einzusparen und die Getreideproduktion auf das Höchste zu steigern. Bevin erklärte wörtlich: „Ich überreibe nicht, wenn ich sage, daß die Lage wirklich alarmierend ist.“

Schätzungsweise wird in der ersten Hälfte des Jahres 1946 eine Menge von 17 Millionen Tonnen Weizen und Mehl benötigt, doch nur 12 Millionen stehen zur Verfügung.

Der amerikanische Delegierte Stettinius unterstützt den Antrag, sofort eine Konferenz einzuberufen, die sich mit der Lebensmittelkrise beschäftigen muß.

Die Sowjetunion wird sich an dieser internationalen Aktion beteiligen und unterstützt den Vorschlag, Getreide und Reisreserven anzulegen und Maßnahmen zur Hebung der Produktion durchzuführen.

## Kampfabstimmung über Indonesien

London, 14. Februar. (ACA.) Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen lehnte den ukrainischen Antrag ab, eine Kommission nach Indonesien zu entsenden, um festzustellen, welche Rolle die englischen Truppen in Indonesien spielen. Damit wurde

## Neue Kollektivverträge notwendig

Von Landtagsabgeordneten Ditto Pölzl

Bekanntlich hat das nationalsozialistische Lohnstoppgesetz in Österreich gegenwärtig noch Gültigkeit. Dieses Gesetz wurde scheinbar gleichzeitig mit dem Preisstoppgesetz erlassen. Schon während des Krieges stellte es sich heraus, daß die Tarifverträge der Nazis mit ihren Lohngezetzen unmöglich zu halten sind und der Reichstreuhänder der Arbeit mußte in vielen Fällen dem Druck der Arbeiter- und Angestelltenschaft nachgeben.

Auch wurden die Tarife durch Leistungs- und Zuschläge überschritten und die Verdienste durch den Druck der Arbeiterschaft erhöht. Im letzten Jahr des Krieges versuchten die Nazis, einen neuen Lohngruppenkatalog zu erstellen. Es war ihre Absicht, die Löhne im allgemeinen zu senken, aber sie konnten diese Absicht nicht verwirklichen, weil die Untersuchungen über die Lohnverhältnisse in den Betrieben allein schon eine solche Unruhe auslösten, daß die Nazis klar erkennen mußten, daß an ein Sinken des Lohnniveaus unter gar keinen Umständen zu denken war. So entstanden Verdienste, die zwar im Widerspruch zu den Tarifordnungen standen, aber den tatsächlichen Preisverhältnissen immerhin eher Rechnung trugen als die Tarife. Wer also heute den Versuch macht, nach den Nazi-Tarifen zu bezahlen, wird dem durch die Tatsachen geschaffenen Zustand nicht gerecht und drückt die Lebenshaltung der Arbeiterschaft auf ein unerträgliches Maß herab.

Waren die Verdienste der Arbeiter unter dem Nazi-Regime schon äußerst gering und ungenügend, so haben sie sich in der letzten Zeit noch weiterhin katastrophal verschlimmert.

## Ruf nach Verstaatlichung

Von Hans Winterberg.

Die Arbeiter in allen demokratischen Ländern verlangen, daß die Großindustriellen und Finanzkapitäne als Kriegsverbrecher gebrandmarkt und verfolgt werden, und daß sie wieder ihre wirtschaftliche Macht gegen die eigene Volk misbrauchen können. Über haben die Herren der Großindustrie und die Bankkapitäle die Faschisten aufgepöppelt, d Krieg geschürt und provoziert und sind in diesem Krieg auf der Seite der deutschen Faschisten, der Feinde des Volkes, gestanden. Alle haben die Interessen ihres Geldsack über die Interessen des Volkes gestellt und sie zu offenen Verrätern an ihrem eigenen Volk geworden. Sie haben, als schon jeder sehr konnte, daß der Krieg verloren ist, zum Durchhalten aufgefordert; zerstörte Häuser, Millionen Menschenleben haben ihnen nichts bedeutet, wenn nur ihre Aktienpakete unangastet blieben.

Wir haben in Österreich mit der Alpen Montan, mit Böhler, Schoeller und den anderen die gleichen Erfahrungen gemacht. Sie haben sich zwar früher sehr patriotisch gebildet, aber nur, um die Wirtschaft besser ausbeuten zu können. In der letzten Zeit haben sie, hinter dem Rücken der Arbeiterschaft, die Wirtschaft in Österreich an den Nationalsozialistischen Arbeitermacht und an Faschisten fordern deswegen mit vollem Recht, die Bestrafung dieser Verräter und Verstaatlichung dieser Betriebe. Diese Forderung erheben sie nicht aus Rache, sondern zur Sicherung gegen neuen Hochverrat, gegen Faschismus, Arbeitlosigkeit und neuen Krieg.

D...land wird das ein ...

ist als w... chtsortun... rbar. Es... Kaufm... n Verbrauch... n Ordnung... auf sein w...  
id keine E... ern nicht... Eer zurd... C.  
für Vor... e macht... e öster... l. Vorderb... er Geme... n ständig... n. Geme... ng des Tr... e ich ih... g. I. noch... für Ver... ist aber au... rganisat... gemeister... U. Straß... len Straß... wäre gel... s des Bür... berechtigt... andere V... Tage vor... einmünd... in dem... nten Bes... wurden... esse Schw... stlich un... gung... in Straß... he sich... Kindern... stand sie... ihren. Da... her'n Bra... m die K'n... ich beträc... h 75 Proz... und kol... r und... t. Einheit... wahren, im... stwahren... zur Ver...

## So begann´s

---

Ebenerdig wird die große Rotationsmaschine aufgestellt und die Stereotypie eingerichtet, in der von den fertigen Satzrahmen erst die Kartonmatern zu prägen und davon dann die halbrunden Bleidruckplatten zu gießen sein werden. Der Satz kommt aus dem ersten Stock. Dort stehen in einer Reihe - vor den Fenstern ins Grüne - die sechs Setzmaschinen, an denen die per Rohrpost aus dem zweiten Stock gelieferten Manuskripttexte in Bleisatz verwandelt werden müssen. Den stellen dann die Metteure beim Umbruch zusammen, darüber die handgesetzten Überschriften, und schon ist eine Zeitungsseite fertig...

Noch ist es nicht soweit. Die Begeisterung, eine eigene Druckerei zu bekommen, hatte jung und alt erfaßt. Vom Herbst 1947 an kamen sie, neben ihrer beruflichen 48-Stunden-Woche, vor allem an den Sonntagen: Kommunisten, die im Februar 1934, in Spanien, in der britischen, amerikanischen oder Roten Armee oder im Österreichischen Freiheitsbataillon bei den jugoslawischen Partisanen gegen den Faschismus gekämpft hatten, Arbeiter und Angestellte, junge Leute, die im August 1947 eben die ersten Weltjugendfestspiele in Prag erlebt hatten. Sie alle halfen bei den Räum- und Bauarbeiten, bei den Installationen (wie übrigens auch ein paar Jahre später, als der weit größere Teil dieses Fabriksgebäudes zum Grazer Volkshaus ausgebaut wurde). Dann die Einrichtung der Parteidruckerei. Tonnenweise Maschinenteile, Bleischriftkästen, Arbeitsplatten, Satzregale wurden in unzähligen Stunden freiwilliger Arbeit ins Haus getragen, aufgestellt, montiert...

Aber woher sollten die dutzenden Facharbeiter, technischen und kaufmännischen Angestellten, die qualifizierten Hilfskräfte kommen, die zur Produktion der Zeitung nötig waren? Die Redaktion gab es ja schon, nur die technische Herstellung war bei Leykam untergebracht. Doch es gab ja Kommunisten in den verschiedenen Berufen, und die hatten wiederum Kollegen, und so entstand ein Grundstock, mit dem man beginnen konnte. Am 3. März 1948 erschien die erste im eigenen Haus gedruckte „Wahrheit“. Nach und nach wurde dann der Personalstand durch weitere Zugänge stabilisiert.

*FRIEDRICH HEBENSTREIT: Fritz Mitterbäck, der früher Druckerei-Mechaniker war und seit 1945 Landesobmannstellvertreter der KPÖ, hat das Personal für die „Wahrheit“-Druckerei zusammengesucht. Robert Bazant zum Beispiel war in der Druckerei Khil. Bei der Zeitung hat man natürlich mehr verdient als in Tagbetrieben wie Stiasny oder Khil. Die Leute, die Mitterbäck engagiert hat, haben eine so positive Einstellung gehabt, daß sie für die Partei arbeiten werden. Wir haben lauter gute Maschinensetzer gehabt.*

*WILLI GAISCH: Von seiten der Partei war Fritz Mitterbäck - auch aufgrund seiner beruflichen Erfahrung - zuständig. Er hat sich um das Personal gekümmert und hat hervorragende Fachleute gebracht, wie den Maschinensetzer und späteren Betriebsratsobmann Hans Plienegger und den Druckereileiter Karl Schachner. Von Leykam sind einige gekommen, darunter der Metteur, mit dem wir dort schon gearbeitet hatten.*

*KARL SCHACHNER: In Graz war die Partei zuerst der Meinung, wir brauchen keinen Chef. Ich war ja in der Obersteirischen Druckerei in Leoben. Man hat den dortigen Druckereileiter Friedrich nach Graz geholt. Später hat man das geändert, da war er drei Tage in Graz und drei Tage ich. Das war natürlich keine Lösung. Ich bin ganz in Graz geblieben, zuerst mit dem Eduard Conc zusammen in einem Hotelzimmer. Conc habe ich von Leoben nach Graz geholt, es war ja Not an Maschinensetzern.*

*Hauptproblem war am Anfang die technische Ausrüstung. Wir waren zuerst nur Zeitungsbetrieb. Wir haben aber bald angefangen mit den Romanheften, da haben wir sehr viel gedruckt. Damit war die Rotationsmaschine besser ausgelastet. Wir hätten noch viel mehr machen können, ein großer deutscher Verleger hat sich interessiert. Aber solche Auflagen hätten wir nicht bewältigen können. Wenigstens haben wir bald die kleinen Druckmaschinen für verschiedene Werkaufträge bekommen und konnten nun von Visitenkarten bis zu Plakaten alles machen.*

*Papier war Mangelware und wurde in bestimmten Mengen zugeteilt. Da gab es eine eigene Geschichte. In Leoben bestand ein riesiges Lager Rotationspapier. Ein Transport ist im Krieg steckengeblieben und ein Verlagsleiter hat es in der Brauerei gelagert. Wir haben in Leoben Aufträge von Leykam Graz bekommen - weil wir das Papier gehabt haben! Die Rollen haben wir in der Papierfabrik Brigl&Bergmeister auf Flachpapier schneiden lassen und Fachliteratur gedruckt. Dieses Papierlager hat uns dann auch bei der „Wahrheit“ viel geholfen.*

*HERMI SCHOR: Unsere Redaktion war nicht sehr groß. Ich habe maschineschrieben. Es war damals das einzige, was ich wirklich können hab. Telefondienst... Diktierte Texte. Fernschreibermeldungen - das waren zu dieser Zeit auf Papierstreifen übertragene endlose Texte, die zeilenlang geschnitten und auf ein Blatt Papier geklebt werden mußten.*

*An den Chefredakteur Willy Scholz kann ich mich gut erinnern. Den haben die Engländer oft geholt, die Zensurstelle war in der Parkstraße. Scholz hat natürlich um jeden Satz gestritten. Ich schrieb Reportagen von Heimkehrertransporten, die ja meist schon einige Tage vorher mit den Namen der heimkehrenden Kriegsgefangenen in den Zeitungen veröffentlicht worden waren. Diese Wiedersehensszenen waren für mich schrecklich. Da habe ich tief geatmet und meine Arbeit gemacht. Alles, was mit dem vergangenen Krieg zu tun hatte, mußte ich täglich verdrängen, denn diese Jahre waren für mich ein verhautes Leben. Und die Trauer - mit 19 habe ich geheiratet, mit 24 war ich Witwe, habe es aber lange nicht gewußt.... Darum fürchte ich mich auch vor nichts als dem Faschismus und habe eine panische Angst, daß er über den Haider wieder Fuß faßt.*

*ALFRED FROSCHAUER: Wir haben das Glück gehabt, daß wir in den vierziger, fünfziger Jahren den Genossen Hans Fenz gehabt haben, der ein anerkannter Sportredakteur war - schon beim „Arbeiterwille“ in den dreißiger Jahren. Aber er war auch ein sehr engagierter Kulturredakteur, der großes Ansehen unter den Grazer Künstlern genossen hat. Als gelernter Schriftsetzer und bekannter Typografiker war er obendrein Berufsschullehrer.*

*FRIEDRICH HEBENSTREIT: Gelernt habe ich bei Leykam von 1927 bis 1931. Ab 1932 war ich fast immer arbeitslos. Das war damals die Hälfte aller Setzer. Wie ich dann bei der „Wahrheit“ war, hat mich der Direktor der Berufsschule als Deutschlehrer eingestellt. Aber das war neben der Zeitungsarbeit nicht auszuhalten. Von acht Uhr früh bis ein Uhr Unterricht, dann von halb drei oder drei Uhr bis elf Uhr nachts arbeiten... Das war nicht zu machen.*

*ALFRED FROSCHAUER: Ich bin sechs Wochen nach Eröffnung der Druckerei nach Graz gekommen. Für mich war die Zeitungsarbeit etwas Neues. Vor allem war ich sehr angenehm überrascht, daß ich als junger Genosse von den älteren Kollegen sehr gut aufgenommen wurde. Mehrere Genossen bzw. Kollegen haben aktiv in der Gewerkschaft gearbeitet. Der Herausragende davon war der Kollege Plienegger, der in der Landesleitung der Gewerkschaft eine wichtige Rolle spielte. Er war ja dann auch der erste Betriebsratsobmann unserer Druckerei und später der erste Obmann der neu gegründeten Fachgruppe der Zeitungsarbeiter.*

*Wir haben von Anfang an einen wesentlichen Einfluß auf die Gewerkschaftsarbeit in Graz gehabt. Darüber hinaus ist parteimäßig in Graz durch die Konzentration von Genossen in der Druckerei ein gewisser Effekt entstanden. Die Druckerei war eine gewisse Schulung für junge Genossen, ich muß für mich selbst feststellen, daß ich politisch, gewerkschaftlich und darüber hinaus auch an Toleranz viel gelernt habe. Auch die Achtung vor älteren Kollegen, denn es hat ein Altersunterschied von zwanzig bis dreißig Jahren bestanden.*

*Genosse Plienegger, der 1957 mit erst 58 Jahren gestorben ist, hat sich immer Sorgen um den Nachwuchs gemacht und sich bemüht, daß wir neue, junge Kollegen bekommen. Rückblickend muß ich sagen, daß es uns sehr wohl gelungen ist, einen guten Stock an Facharbeitern auszubilden bzw. anzulernen. Viele von ihnen sind auch in die Partei eingetreten. Wir haben mit einem verhältnismäßig kleinen Facharbeiterkreis sehr viel geleistet. Die Kollegen in den anderen Betrieben haben es oft nicht geglaubt, daß wir mit diesem Personal in der Lage waren, die Zeitung in dieser Qualität herzustellen.*

*Hans Plienegger hat in den folgenden Jahren die jungen Schriftsetzer an der Linotype angelehrt. Als erster war ich selbst an der Reihe, da ich meine 1949 beim Wiener Globus am Fleischmarkt begonnene Lehre „zu Hause“ abschließen konnte und daher erster Lehrabsolvent bei der „Wahrheit“ war. Erster bei der „Wahrheit“ eingestellter Lehrling allerdings war Kurt Neumeister, letzter Betriebsratsobmann bis 1971. Er ebenso wie Alfred Froschauer*

- Betriebsratsobmann nach Hans Plienegger - und Herbert Sinic waren die nächsten „Eigenbau“-Maschinensetzer der „Wahrheit“, die dann mit weiteren jungen Kollegen neben den bewährten älteren Setzern wie Willi Birzele, Eduard Conc, Josef Hauswirth, Franz Todsauer, Alois Wagner, Franz Woduschek das „B-Team“ bildeten. Zu den „Pionieren“ beim Zeitungsumbruch zählten die Setzer Emil Heu, Friedrich Lorenz, Engelbert Prieschink, Ernst Matte, Luka Milivojevic, sowie der Helfer Paul Netuschek, nicht zu vergessen der Mechaniker Pepi Reith. Die Stereotypeure Josef Boskor und Alfred Froschauer, dann auch Julius Dax - späterer Maschinensetzer - waren in der Anfangszeit jene, auf deren Druckplatten Maschinenmeister Rudolf Scherr und Rotationshelfer Rupert Hiebler sehnlichst warteten. Im Expedient schließlich schnürten und adressierten Othmar Götze, Karl Nezmah, Franz Pauritsch und dann noch Hans Dobringer die Zeitungspakete.

HERMI SCHOR: *Es war die schönste Zeit. Ein Miteinander-Arbeiten, wo gar nicht viel geredet werden mußte - du bist aus der Redaktionsbesprechung gegangen und hast gewußt, wie es sein soll. Es hat keinen Konkurrenzneid gegeben. Von einer achtstündigen Arbeitszeit war natürlich keine Rede. Alles was darüber war, war Parteibewußtsein... Schwieriger war es manchmal in der Produktion, wenn die Stereotypie eine Platte neu machen mußte oder am Anfang in der Setzerei, wo ein Metteur gefragt hat, was eine Frau beim Umbruch zu suchen hätte und Widerstand zu leisten versuchte. Später haben wir uns dann ganz gut verstanden.*

ALFRED FROSCHAUER: *Man muß hinzufügen, daß auch in unserer Druckerei nicht alles so harmonisch abgelaufen ist. Es hat gewisse Widersprüche gegeben, zum Teil mit der Geschäftsleitung, zum Teil mit der Landesleitung der Partei. Die graphische Gewerkschaft war eine der ersten Gewerkschaften, die nach dem Krieg einen Kollektivvertrag abgeschlossen hat. Die Bestimmungen mußten auch bei uns oft erst durchgesetzt werden. Es hat mehrere Diskussionen und Reibereien gegeben. Schwieriger war es deshalb, weil wir bei der Eröffnung und bis zum Herbst 1948 keinen richtigen Druckereileiter hatten.*

*Im Herbst ist dann Genosse Schachner von Leoben nach Graz gekommen und hat gar keinen so leichten Stand gehabt. Er sollte die Vorgaben von Wien erfüllen, die oft im Widerspruch mit dem Kollektivvertrag und mit der Kollegenschaft standen. Es hat sehr lange und harte Auseinandersetzungen gegeben, die sich bis 1949 hingezogen haben. Es ist wie in allen anderen steirischen Betrieben darum gegangen, daß dieser gute Kollektivvertrag durchgesetzt wird. Das war nicht selbstverständlich. Es hat zum Beispiel in der Styria lange Zeit Schwierigkeiten gegeben, einige Punkte - vor allem was die Zeitungsarbeiter betrifft - durchzusetzen. Als erste hat die graphische Gewerkschaft ein Weihnachtsgeld erreicht.*

Der erste nach dem Kriege in Österreich abgeschlossene KV war nach monatelangen Verhandlungen 1947 in Kraft getreten und enthielt bereits eine Arbeitszeitverkürzung: Die tägliche - bisher unbezahlte - halbstündige Pause wurde in die Arbeitszeit eingerechnet, die daher bei Sechstageswoche effektiv 45 Stunden betrug. Die Arbeitszeit hatte zwischen 7 und 18 Uhr zu liegen - alle Stunden außerhalb wurden mit 50 Prozent Zuschlag berechnet. Ein Urlaubszuschuß von 25 Prozent und ein Weihnachtsgeld von einem bis drei Wochenlöhnen je nach Dienstjahr gehörten ebenfalls zu den Pionierleistungen der graphischen Gewerkschaft. Zeitungsarbeitern gebührte ein zusätzlicher freier Tag im Monat. Für die Maschinensetzer galt ab 1947 sogar eine wöchentliche Arbeitszeit von 39 Stunden. (Aus „150 JAHRE DRUCK UND PAPIER“, Wien, 1992.)

FRIEDRICH HEBENSTREIT: *Wie wir angefangen haben, war ich erst allein als Korrektor vorgesehen. Wegen der Papierknappheit haben wir am Anfang nur sechs Seiten gehabt. Wie dann der Umfang größer geworden ist, haben wir einen zweiten Korrektor bekommen, Robert Bazant. Das war so eine Geschichte, denn er war zuerst als Metteur aufgenommen worden. Aber der Chefredakteur Willy Scholz hat einen Mist gebaut und „seinen“ Metteur, mit dem er bei Leykam gearbeitet hat, eigenmächtig und ohne Wissen des Betriebsrates engagiert. Diese Vorgangsweise wurde von der Belegschaft und vom Betriebsrat abgelehnt. Der Leykam-Metteur hat aber dort schon gekündigt gehabt. Robert Bazant hat dann freiwillig verzichtet. Später hat sich das erledigt, weil man einen zweiten Korrektor gebraucht hat. Fritz Mitterbäck war ja eigentlich der Organisator des Personals. Diese Sache hat ihm auch aufgestunken, daß der Chefredakteur auf eigene Faust so etwas macht.*

HERMI SCHOR: *Mit meiner kollektivvertraglichen Einstufung hat es lange nicht funktioniert. Ich bin noch als Telefonistin geführt worden, da habe ich schon für den Lokalteil*

*geschrieben, bin in den Gerichtssaal gegangen, habe Reportagen gemacht. Dann war ich noch jahrelang statt als Redakteurin als Aspirantin eingestuft. Später hat dann der Betriebsrat meine richtige Einstufung durchgesetzt.*

Auf einem der ersten Betriebsausflüge der „Wahrheit“-Druckerei.

# DIE WAHRHEIT

## ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI STEIERMARKS

Nr. 1

Graz, Sonntag, 28. Oktober 1945

1. Jahrgang

### Die Partei der Füsilierten

Mit größter Spannung hat die Welt den Ausgang der französischen Wahlen erwartet. Aus diesen Wahlen ist die Kommunistische Partei zur allgemeinen Überraschung als die stärkste Partei des Landes hervorgegangen. Auch wir hatten einen Erfolg, aber nicht in so großem Ausmaße, erwartet. Aber unsere Überraschung war weitaus nicht so groß, weil schon bei den Kantonalwahlen, die vor kurzer Zeit stattgefunden, die Kommunisten die meisten Stimmen auf sich vereint hatten. Die allgemeine Überraschung über den Erfolg der Kommunisten bei den jetzigen Nationalratswahlen war auch deshalb so groß, weil ein großer Teil der ausländischen und auch inländischen Presse auf Grund der erreichten Mandate die Sozialistische Partei als die Siegerin der Kantonalwahlen gepriesen hatte. Es war aber dabei vergessen worden, zu erwähnen, daß die Kommunisten bedeutend weniger Mandate errungen hatten, als ihnen nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen zu-

französischen Bruderpartei ihr gewaltiges Ansehen beim ganzen Volke ein, ein Ansehen, das in den vorliegenden Wahlergebnissen seinen Ausdruck gefunden hat.

Die französische Kommunistische Partei und die Sozialistische Partei haben bei den Wahlen zusammen die absolute Mehrheit errungen. Vor nicht allzulanger Zeit hat die Führung der Sozialistischen Partei Frank-

reichs zum Befremden ihrer Anhängerschaft einen Vorschlag der Kommunisten auf Verschmelzung beider Parteien abgelehnt. Es ist zu hoffen, daß auf Grund des Wahlerfolges die Sozialistische Partei diesen Standpunkt revidiert und es durch ein gemeinsames Vorgehen ermöglicht, die gesamten sozialistischen Kräfte in den Dienst des Kampfes für die Interessen der Werktätigen zu stellen. a. n.

### Die Wahrheit

Es ist einmal im Leben so, daß man von einem Menschen ein vollkommen falsches Bild bekommen kann, wenn man ihn nur so kennt, wie ihn seine Feinde schildern. Hört man dann aber das Urteil unvoreingenommener Menschen oder lernt man ihn selbst kennen, dann ist man oft überrascht, wie sehr die Wirklichkeit von dem Bild abweicht, das man sich bisher von ihm gemacht hat.

So verhält es sich auch im politischen Leben, insbesondere mit der Kommunistischen Partei, von der die meisten Österreicher nur die Vorstellung hatten, die ihnen der tödliche Feind unserer Partei, der Faschismus, eingeprägt hatte.

Da wurde behauptet, daß die Kommunisten Feinde des Vaterlandes seien, daß es ihr Ziel sei, das Eigentum überhaupt abzuschaffen; den Bauern Grund und Boden wegzunehmen, die Familie zu zerstören und vieles andere mehr. Unter den Kommunisten stellten sich viele nur Menschen vor, die mit einem Rucksack beladung darauf ausgingen, anderen Menschen Kleider und anderes persönliches Eigentum abzu-

## Zum Geleit!

Den politischen Parteien in den Ländern Steiermark und Kärnten wurde die Herausgabe eines Wochenblattes ermöglicht. Die „Wahrheit“, so lautet der Name des Wochenblattes der Kommunistischen Partei Steiermarks, wird nun allwöchentlich erscheinen.

Genossen und Genossinnen! Arbeitendes Volk von Steiermark!

Wir haben schweren Rückschläge,

trationslager, keine Zuchthäuser, nicht Galgen und Schafot konnte diese Tapferen beugen. Am Ende dieses blutigen Ringens ward ihnen der Sieg. Viele starben den Opfertod, ihre Leiber konnte man töten, ihr Geist des Opferwillens, des Glaubens an eine reine große Idee des Sozialismus, lebte weiter.

An Stelle der Gefallenen und Gemordeten treten andere. Voll Trauer und Schmerz, doch voll Stolz und Zuversicht, gedenken wir un-

Die „Wahrheit“ als Tageszeitung gab es seit 1. Jänner 1946.

WILLI GAISCH: Gleich nach dem Krieg hat es die überparteiliche „Neue Steirische Zeitung“ gegeben. Chefredakteur war Genosse Dr. Alfred Neumann. Auch Genosse Hans Fenz war Redakteur. Ab Juli 1945 war es eine Dreiparteienzeitung unter Kontrolle der englischen Besatzungsmacht. Ich war Verbindungsmann der KPÖ zu unseren Redakteuren. Wir haben damals schon die Herausgabe einer Wochenzeitung vorbereitet, die dann ab 28. Oktober 1945 erschienen ist - die „Wahrheit“. Chefredakteur war Dipl.-Ing. Primus Unterweger, Redakteure waren Martin Presterl, Ing. Flach und Willi Gaisch. Ab 1. Jänner 1946 wurde daraus eine Tageszeitung mit Chefredakteur Willy Scholz. Ich selbst war damals Chef der Lokalredaktion, später für die Außenpolitik verantwortlich.

In diesen ersten Monaten der Tageszeitung findet sich - bis zur Nummer 270 - noch die Zeile „Zeitung der Kommunistischen Partei für Steiermark und Kärnten“. Das hing damit zusammen, daß der Kärntner „Volkswille“ erst zu diesem Zeitpunkt herausgegeben wurde. Willy Scholz berichtete auf dem Landesparteitag am 25. März 1946 über eine Auflage von 45.000.

In den Parteiorganisationen herrschte Hochstimmung, obwohl die Menschen Hunger litten, das Brennmaterial knapp war, viele noch mit Holzschuhen gingen und stundenlang Strom und Gas abgeschaltet waren. Hunderte beteiligten sich an der „Wahrheit“-Kolportage, nicht nur am Sonntag, oft auch unter der Woche. Die jungen KommunistInnen in der Freien Österreichischen Jugend beteiligten sich mit viel Freude. Die FÖJ war nach dem Krieg zuerst als einzige und überparteiliche Jugendorganisation entstanden und hatte in Graz an die zehn große Gruppen mit reichhaltigem Aktions- und Veranstaltungskalender. Eine ganze Reihe späterer kommunistischer FunktionärInnen in Betrieben, Organisationen, kommunalen Ein-

richtungen, Parteileitungen, Redaktionen vertrat dort die ersten politischen Schuhe.

Über dieses Jahr heißt es in „125 JAHRE GEWERKSCHAFT DRUCK UND PAPIER STEIERMARK“: „In wirtschaftlicher Beziehung wirkte sich vor allem die Papierknappheit aus, und viele Bittgänge zu Behörden und ihren übergeordneten Stellen waren nötig, um das Nötigste zu besorgen. Nicht zu vergessen die Ernährungs- und Bekleidungsschwierigkeiten. Der Facharbeitermangel und immer wieder die Fragen, die mit der Entnazifizierung zusammenhingen, gaben der Landesstelle reichlich Arbeit.“

Die „Wahrheit“-Redaktion arbeitete in dieser Zeit mit dem Brennstoff Begeisterung. Erschwerend war, daß wegen der allgemeinen Knappheit an Wohnraum die Redaktions- und Verwaltungsbüros des Österreichischen Volksverlages, der die „Wahrheit“ herausgab, auf mehrere Standorte verteilt werden mußten. Es gab daher große Bemühungen, ein eigenes großes Haus zu finden, das man sich natürlich leisten können mußte.

WILLI GAISCH: *1945 gab es einen Parteirat zwischen SPÖ und KPÖ, der hat sich öfter getroffen und am 17.Juni den Beschluß gefaßt, daß die KPÖ Anspruch auf ein Objekt hat, in dem man eine Druckerei und ein Parteihaus einrichten kann. Zuvor hat die SPÖ den sogenannten Gauverlag der NSDAP okkupiert, die Leykam, und die ÖVP die Styria. Wir sind leer ausgegangen. So wurde dann vereinbart, daß wir unbefristet bei Leykam drucken können und daß nach geeigneten Räumlichkeiten für die KPÖ gesucht wird. Nach langen Bemühungen fanden wir auf meinen Vorschlag das Fabriksgebäude Lagergasse 98A, in dem die Puch-Werke ein Fahrradlager untergebracht hatten. Gekauft wurde es vom Zentralkomitee. Hauptverantwortlicher für den Umbau war Architekt Wilhelm Schütte, unterstützt von den Genossen Ing. Huihammer – KPÖ-Stadtrat 1945 – und Maschinenbauingenieur Hirtl. Architektin Grete Schütte-Lihotzky war ebenfalls an den Arbeiten beteiligt, vor allem später bei der architektonischen Innenausgestaltung des Volkshauses. Das Foyer zum Beispiel wurde international gewürdigt.*

Nach Kriegsende gab es für die Kommunisten (nicht nur in der Steiermark) keinen Zweifel: Ohne eigene Zeitung können wir keine eigene Politik machen. Die gesellschaftsverändernde Zielsetzung einer kommunistischen Partei muß sich auf die politische Handlungsfähigkeit der arbeitenden Menschen orientieren, und zwar als Demokratie, die nicht vor den Werkstoren und Bankportalen aufhört. Und so sahen auch die KommunistInnen in Graz ihre Aufgabe in der Zeit nach dem Krieg. Über die Arbeitsweise in einer Grundorganisation der Grazer KPÖ - in diesem Falle des Stadtbezirks Andritz - berichten Grete und Hans Dobringer, der dort die Funktion eines Sekretärs ausübte:

GRETE UND HANS DOBRINGER: *Unmittelbar nach Kriegsende haben wir das ehemalige NSDAP-Lokal in der Andritzer Reichsstraße übernommen. Von dort an war ich der Bezirkssekretär. Die Parteiarbeit war dezentralisiert. Wir waren als Andritzer politisch stark und sehr aktiv. Wir haben jede Woche einmal eine Großkolportage gemacht. Wir haben die Zeitungen zum Teil verkauft, oft auch verschenkt. Es sind eigentlich alle aktiv gewesen und haben den Bezirk Andritz ziemlich zur Gänze abgedeckt. Nicht nur, daß wir die Zeitung verkauft oder verteilt haben, sondern daß man mit den Leuten reden konnte. Wenn einmal jemand ausgefallen ist, haben sie sich aufgeregt, warum sie letzten Sonntag die Zeitung nicht bekommen haben. In der Maschinenfabrik haben wir eine starke Organisation gehabt. Die Genossen haben von sich aus den Betrieb mit der „Wahrheit“ versorgt. Oder es gab einen Genossen, einen Bauern weit weg in Oberschöckel, der ist bei jeder Gelegenheit ins Parteilokal gekommen, hat einen Pack Zeitungen genommen und bei den Bauern die „Wahrheit“ verteilt. Am 1.Mai sind wir dann mit 200 Leuten in die Stadt marschiert. Die Genossinnen haben eigene rote Fahnen geschneidert. Wir hatten eine Musikkapelle.*

Von Anfang an war die Zeitung der KPÖ eine Zeitung mit dem Ziel politischer Information und Aktivierung der Menschen in ihren Wohnorten, an ihren Arbeitsplätzen. Das setzte voraus, daß hunderte aktive Mitglieder die Zeitung auch täglich nutzten, um den eigenen politischen Arm zu verlängern. Sie wurden auf diese Weise auch die „Fühler“ der Gesamtpartei für alles, was die Menschen im Alltag bewegte und interessierte. Natürlich gilt hierbei der Umkehrschluß: Diese „Fühler“ zeigten auch an, was die Menschen nicht interessierte oder wo es den KommunistInnen nicht gelang, die Übermacht der Meinungsbildung zu durchbrechen.

# Das Leben ist Politik

---

Die Eröffnung der eigenen Druckerei war - wie bereits geschildert - Teil vielfältigen politischen Lebens in einer Zeit rascher Entwicklungen und Veränderungen. Die KPÖ war politisch weit stärker als es sich in der Zahl der Wählerstimmen ausdrückte. Das beruhte vor allem auf der Tätigkeit ihrer tausenden aktiven Männer und Frauen im täglichen Leben - am Arbeitsplatz und in den Gewerkschaften, in kommunalen Einrichtungen, in Sportvereinen, in verschiedenen Organisationen der Interessenvertretung von Mietern, RentnerInnen usw. - und nicht zuletzt auf ihrem Ansehen als stärkste organisierte Kraft des Widerstands gegen den Faschismus und den Anschluß an Deutschland.

Die AktivistInnen der KPÖ zeichneten sich durch einen hohen Wissensstand über diese Zusammenhänge aus, den ihnen die Tageszeitung vermitteln konnte. Das bewirkte in der tagespolitischen Diskussion starke Überzeugungskraft und die Wirksamkeit der Argumente tief in andere Parteien bzw. parteiungebundene Organisationen. Dort entstand daher politischer Druck „von unten“, der schließlich zu politischem Handeln führen mußte. Argumente und Forderungen, die vorerst von den KommunistInnen vertreten und schon deshalb abgeblockt wurden (z.B. in Gewerkschaftsgremien), setzten sich dann trotzdem durch. Das wußten natürlich auch die politischen Machthaber, die sich nur durch die Steigerung antikommunistischer Propaganda zu helfen wußten.

HERMI SCHOR: *Besonders bewegt haben mich damals Wohnungsprobleme. Wir haben viel erreicht. Nach dem Krieg hat es das Einweisungsrecht der Gemeinde gegeben. Da waren im Geidorfviertel alleinstehende Witwen in riesigen Wohnungen, es gab leerstehende Wohnungen, wir haben darüber geschrieben und es wurde dann einiges gemacht. Oder: Gerichtssaal - ich war diejenige, die Namen von Jugendlichen Tätern nicht ausgeschrieben hat. Man muß den sozialen Hintergrund sehen. Einmal habe ich eine Geschichte allein gehabt, weil sie sonst keinen interessiert hat: Ein Richter mußte einen Jugendlichen verurteilen. Dann sagte er zu ihm: „Du gehst morgen auf die Bulme!“, die jetzige HTL. „Damit Deine Intelligenz nicht wieder fehlgeleitet wird!“ Der Richter hat das Geld dafür gegeben. Der Jugendliche hat das gemacht und ist heute Diplomingenieur.*

FRANZ MUHRI: *1945 war ich Bezirkssekretär in Deutschlandsberg, habe dann 1946 andere Parteiarbeiten außerhalb der Steiermark übernommen und bin 1957 wieder zurückgekommen, zuerst für Agitation und Bildungsarbeit in der Landesleitung, später als Landessekretär. Erst in dieser Zeit hat die „Wahrheit“ in meiner Arbeit eine wichtige Rolle gespielt. Nicht nur, was die Mitgestaltung des Inhalts betrifft, es hat ja enge Zusammenarbeit zwischen Landessekretariat und Redaktion gegeben.*

*Die „Wahrheit“ hat nicht nur die Gesamtpolitik der Partei widerspiegelt, sondern auch eine besondere Bedeutung als steirische Regionalzeitung gehabt. Fragen der Betriebspolitik, der Gewerkschaftspolitik, der Kommunalpolitik haben einen großen Raum eingenommen. Die Zeitung war wirklich ein Organ der Arbeiter, der Betriebe, ein Organ, das sich voll eingesetzt hat. Es ist ja dann der große Kampf um die Verteidigung der Verstaatlichten Betriebe gekommen, der Kampf um den Bergbau, wo es große Aktionen gegeben hat und die Zeitung nicht nur die Forderungen und Alternativen vertreten hat gegen die Schrumpfung- und Ausverkaufspolitik, sondern auch ein organisierender Faktor war.*

HERMI SCHOR: *Eines meiner schönsten Erlebnisse war der Oktoberstreik 1950. Ich bin zur VAEMAG geschickt worden, für die Streikberichte. Statt daß sie mich hineingelassen haben, bin ich von drei Kriminalbeamten verhaftet worden. Ich fragte sie: „Habt ihr schon viele solche Schwerverbrecher gefaßt?“ Dann haben sie ein Protokoll aufgesetzt. Was die da hineingedichtet haben! „Das unterschreibe ich nicht! - Lassen Sie es mich selbst schreiben, dann unterschreibe ich!“ So haben wir es gemacht...*

Dann bin ich auf die Murbrücke gegangen, da sind die Leute von den großen Betrieben ammarschiert gekommen, alle eingehängt, SP-Betriebsratsobmänner, Kommunisten, Schwarze, da hat keiner gefragt. Am Freiheitsplatz haben Polizei und Gendarmerie eine Kette gebildet. Einer der Betriebsräte fragte einen von den hohen Polizisten: „Was willst denn da? Hast was dazubekommen beim Lohn-Preis-Pakt?“ - „Na.“ - „Dann schleich di!“ Der Polizist machte die Kette auf und die Arbeiter sind auf den Platz marschiert.

Der Genosse Winterberg ist beim Denkmal gestanden und hat geredet, aber keiner hat was verstanden. Ich wußte, um die Ecke ist ein Radiogeschäft. Ich bin hinein und habe gesagt: „Bitte, geben Sie mir einen Lautsprecher für die Leute da draußen! Ich bürgere mit meinem Namen und meiner Adresse, daß Sie ihn unversehrt zurückbekommen!“ Er hat mir wirklich so ein Gerät gegeben. Jeder, der wollte, hat dann geredet. Für mich waren diese Tage das schönste Erlebnis bei der „Wahrheit“ überhaupt. Endlich eine gemeinsame Sache, Klassenbewußtsein, tausende Menschen für ein Ziel...



Willy Scholz

Das Redaktionsteam der „Wahrheit“ stand vor vielfältigen Aufgaben, die weit über das „rein Journalistische“ hinausgingen und ein hohes Maß an Engagement und Einsatzbereitschaft erforderten. Herkunft und Lebenslauf waren bezeichnend. Die Neujahrsnummer 1948 stellt die damalige Redaktion vor. Chefredakteur ab Jänner 1946 war WILLY SCHOLZ, gelernter Autoschlosser, sozialistischer Jugendfunktionär, Gewerkschafter, Redakteur des „Arbeiterwille“, ab 1934 in der KPÖ, verfolgt, Emigration in der Sowjetunion und in England, wo er ebenfalls journalistisch tätig ist (u.a. Radiosendungen für Österreich).



Karl Schiffer

Aus der Schweizer Emigration, wo er als Transportarbeiter tätig war, kam 1946 KARL SCHIFFER, ehemals Handelslehrling, Jung-Front-Aktivist, Gewerkschafter, 1934 in die Kommunistische Partei Österreichs eingetreten.



Hans Winterberg

Während der Emigration in die britische Armee eingetreten und mit der Besatzungsmacht nach Österreich verschlagen, arbeitete der deutsche Staatsbürger HARRY SENSER mit. Emigrieren konnte kurz vor dem Einmarsch der Nazi auch HANS WINTERBERG, und zwar über die CSR nach England. Er war nach Kaufmannslehre, Arbeit als Maschinstricker und Transportarbeiter, sozialistischer Jugendfunktionär und Schutzbündler seit 1934 in der KPÖ, bis 1938 illegaler Kreissekretär in Floridsdorf. In England arbeitete er als Schlosser in einer Flugzeugfabrik, bei der „Wahrheit“ einige Jahre als stellvertretender Chefredakteur.

Im antifaschistischen Widerstand nach mehrmaliger Gestapo-Haft in den Untergrund gegangen und über Slowenien bei einer Kärntner Widerstandsgruppe gelandet war Lokalredakteur WILLI GAISCH, gelernter Tischler. Er kam von den Roten Falken zum illegalen KJV und 1938 zur KPÖ. Im Rahmen der Lokalredaktion für Betriebsreportagen eingesetzt



Willi Gaisch



Ludwig Melchior

war LUDWIG MELCHIOR, gelernter Spengler, Funktionär bei den Kinderfreunden, der Sozialistischen Arbeiterjugend und beim Metallarbeiterverband, 1930 in die KPÖ, Obmann der Roten Hilfe, Februarkämpfer 1934, Verfolgung und jahrelang im austrofaschistischen Kerker. In der Nazizeit hat er dann eine illegale Zeitung namens „Wahrheit“ hergestellt. Vor der Entdeckung durch die Nazi ist er 16 Monate land, bis Kriegsende bei den obersteirischen Partisanen untergetaucht. Für die Gerichtssaalarbeit war LUIS FRITSCHL zuständig, einer der jungen Generation, die durch die Grauen des Krieges gegangen war.

Über den Sport- und Kulturredakteur HANS FENZ wird auch an



Hans Fenz

anderer Stelle berichtet. Er war gleich nach der Schriftsetzerlehre in den ersten Weltkrieg gejagt worden und später Setzer beim „Arbeiterwille“, wo er dann auch als Sportredakteur zu arbeiten begann. Als ehemaliger Kinderfreunde-Obmann von Graz-Gries führte er einen Teil der „Roten-Falken“-Gruppe geschlossen zum KJV über und trat selbst der KPÖ bei. Zusammen mit Willi Gaisch verfaßte er u.a. Soldaten-Flugblätter und Soldatenbriefe. Die KPÖ setzte Hans Fenz sofort nach Kriegsende für die Pressearbeit ein, zuerst bei der „Neuen Steirischen Zeitung“ und dann als Redakteur bei der „Wahrheit“. Einen eigenen Musikkritiker hatte die „Wahrheit“ damals auch: den Arzt und ehemaligen Generalmusikdirektor DR. FRITZ CECERLE.

Es waren die vierziger Jahre noch die Zeit der Sekretärinnen, Stenotypistinnen und anderen „typischen“ weiblichen untergeordneten Berufsbilder (heute ist doch alles ganz anders, oder?), so gab es bei der „Wahrheit“ mit ISABELLA KANDLER, MARIA HOSCHEK, LIESL SINITSCH und später auch GRETE DOBRINGER die unentbehrlichen Heinzelfrauen, ohne deren Einsatzbereitschaft die der Redakteure nicht denkbar gewesen wäre. Aber immerhin eine Frau, DR. MARIA DOHNAL, war damals redaktionell für Wirtschaftsfragen zuständig. GINA SOUKUP, zuerst Stenotypistin, und die ebenfalls als Stenotypistin eingestellte HERMI SCHOR trugen später als Lokalredakteurinnen viel zur Popularität der „Wahrheit“ bei.

HERMI SCHOR: *Ich würde alles wieder so machen! Es war ja kein Wunder, daß wir in vielen großen Betrieben die meisten Stimmen gehabt haben. Was soll ich noch erzählen? Ich habe jede Pressekonferenz zu einer Parteiversammlung gemacht, das ist mir erst später zum Bewußtsein gekommen. Am Anfang war ich meist die einzige Frau. Wenn ich mich vorgestellt habe, hat man oft gesagt: Wir haben eigentlich einen Herrn erwartet... Einmal haben sie uns anscheinend irrtümlich eingeladen, und zwar zur Einführung eines neuen Landesgerichtspräsidenten, der ein Obernazi gewesen war. Nach dem Krieg ist er noch jahrelang in der Sowjetunion interniert gewesen, weil er im Lager Erdäpfel gestohlen haben soll. Ein Ehrenmann! Wie ich mich vorgestellt habe, sagt er: Um Gottes willen, mir bleibt nichts erspart... Da habe ich mich umgedreht und bin gegangen. Wo sind wir denn!*

Es wird noch viel zu berichten sein, welches Engagement alle diese Menschen in der Redaktion der „Wahrheit“ während der 25 Jahre gezeigt haben. Manche von ihnen haben an dem einen oder anderen Knackpunkt der Geschichte die Redaktion oder auch die Partei verlassen, wie z.B. WILLY SCHOLZ, GINA SOUKUP, EWALD AUTENGRUBER, der langjährige Chefredakteur RUDOLF SPITZER, dann auch HERMI SCHOR. Es geht hier nicht um Aufrechnungen oder Abrechnungen. Es gilt das Gewicht der Leistungen politisch motivierter, opferbereiter Menschen, die sie über eine beträchtliche Zeitspanne ihres Lebens erbracht haben.

HERMI SCHOR: *Dieser Anfang war beruflich die schönste Zeit. Das Bewußtsein, man wird etwas verändern, endlich wird der Kapitalismus wenigstens angeknabbert. Ich weine um meine politische Jugend. Aber was bin ich in diesem Weltgeschehen. Es wird ganz sicher auch im sozialistischen Sinn wieder etwas entstehen. Man sieht ja heute, daß die Kommunisten in vielen Ländern wieder stärker werden. Das baut mich schon sehr auf! Das gibt es nicht, daß Unrecht sich so lange hält. Irgendwann müssen die Arbeiter ja gescheiter werden!*

# Die Zeitung ist unser Leben

---

Am frühen Morgen - von Dienstag bis Sonntag - wurde die „Wahrheit“ durch ZustellerInnen an tausende Wohnungstüren im ganzen Land gebracht, lag in Trafiken und an Zeitungsständen auf. An unzähligen Schautafeln und Wandkästen der Parteilokale hefteten oder klebten täglich AktivistInnen und Parteisekretäre ein paar Seiten an.

Ohne verlässliche Vertriebsorganisation hätte das nie funktionieren können. Es war ein Glücksfall, daß es die Firma Korbuly gab, von der alle in Graz gedruckten Tageszeitungen in die steirischen Bezirke transportiert wurden. Der Seniorchef hatte für die „Wahrheit“ mehr als nur Sympathie.

ALFRED FROSCHAUER: *Weil in der „Wahrheit“ meist noch die letzten Sportergebnisse von Abendspielen gestanden sind, hat es bald gewisse Schwierigkeiten gegeben. Der Genosse Korbuly, der alle Zeitungen vor allem in die Obersteiermark transportiert hat, hat manchmal Schwierigkeiten gekriegt, weil er bei uns noch auf den Druck gewartet hat. Wir waren die auflagenschwächste Zeitung und die anderen haben ihn unter Druck gesetzt, daß er zuerst zu uns kommen muß. Das hat er vielleicht eine Woche gemacht, und dann ist er wieder die verkehrte Runde gefahren...*

GRETE DOBRINGER: *Die „Wahrheit“ ist immer am Schluß herausgekommen. Die Austräger haben schon gezittert. Aber in der Redaktion hatte es geheißt: Das muß noch hinein! Ich selbst bin oft erst um ein Uhr früh mit dem Rad nach Hause gekommen. Aber die „Wahrheit“ war immer aktuell. Das war unter allen Chefredakteuren so. Solange die Zeitung bestanden hat, war in der Bevölkerung vor allem auch die Sportberichterstattung bekannt, sowohl Aktualität als auch Qualität. Das war Verdienst von Hans Fenz, der besonders als Kulturredakteur einen Namen hatte.*

KARL SCHACHNER: *Die Firma Korbuly hat uns auch im Oktober 1950 geholfen. Es war ja so ein Theater mit der Zensur. Wir haben versucht, das zu umgehen, haben ein „braves“ Exemplar gedruckt und hingeschickt, dann haben wir den Text mutiert, gedruckt, und sind mit der Zeitung über das Gaberl in die Obersteiermark gefahren, während die normalen Transporte über Bruck gegangen sind. Wir haben uns doch einen Spaß daraus gemacht. Die Rechte haben wir ja genau gekannt. Wenn einer nicht mit einem Hausdurchsuchungsbefehl gekommen ist, haben wir ihn gar nicht hereingelassen...*

Doch um Zeitungspakete in Lieferwagen zu stapeln, müssen sie erst einmal gedruckt werden. Die Bedingungen, unter denen die Redaktion gearbeitet hat, wurden schon angedeutet. Und je schwieriger es eine Redaktion hat, desto verlässlicher muß die technische Produktion funktionieren. Je später die Manuskripte geliefert werden, je rascher sie geschrieben wurden und damit zwangsläufig fehlerhaft sein mußten, desto mehr kam es auf die Facharbeiter an den Setzmaschinen und in der Korrektorenstube an.

FRIEDRICH HEBENSTREIT: *Wir haben lauter gute Maschinensetzer gehabt. Was die Normleistung war, haben sie um die Hälfte oder das Doppelte übertroffen. Später dann auch die jungen Setzer. Wie später dann die Zeitung eingestellt worden ist, sind einige Maschinensetzer in andere Betriebe gekommen. Sie haben gesetzt, wie sie es gewohnt waren. Da ist der zuständige Betriebsrat gekommen und hat ihnen den Satz weggeschmissen, weil es zuviel war gegen das, was die anderen Maschinensetzer gewohnt waren zu leisten. Wir haben natürlich auch die Freiheit gehabt, früher nach Hause zu gehen, wenn die Zeitung fertig war.*

Selbstverständlich waren die Schriftsetzer, von denen Schlagzeilen, Über-, Unter- und Zwischentitel mit der Hand gesetzt wurden (erst in den sechziger Jahren bekam die Druckerei eine Setzmaschine für kleine und mittlere Titelgrößen), ebenso gefordert wie die Metteure beim Zusammenstellen des Satzes.

Daß Helferarbeit unter denselben Leistungsdruck geraten mußte, versteht sich von

selbst. Es war ja die technische Ausstattung recht bescheiden. So zum Beispiel gab es einen Aufzug zwischen der Setzerei und den Produktionsräumen im Parterre, der von Hand zu bedienen war. An die dreißig kräftige Zugsbewegungen an einem Umlaufseil waren hierbei erforderlich. Da spielte es zwar kaum eine Rolle, ob zwei, drei oder vier schwere Seitenrahmen im Aufzug lagen. Entscheidend war, wie oft und wie rasch - manchmal nur mit einem Rahmen - das geschehen mußte.

Der jeweilige Helfer hatte natürlich auch andere Arbeiten zu erledigen, vor allem die Maschinensatzspalten zu holen, die Korrekturfahnen abzuziehen und den Korrektoren zu bringen, dasselbe dann mit den schweren Seitenrahmen zu tun und zwischendurch womöglich noch bei der Reparatur einer Maschine mitzuhelfen...

Alles in allem war es in Grazer Fachkreisen bald bekannt: Bei der „Wahrheit“ ist ein Team an der Arbeit, das respektvolle Anerkennung verdient.

KARL SCHACHNER: *Es waren in allen Abteilungen gute Leute. Sie haben so gearbeitet, als ob es ihr Betrieb wäre, anders wäre es nicht gegangen. Uns hat man ja nicht mit dem normalen Maß messen können. Das haben in der Grazer Branche alle gesagt. Styria-Direktor Teuschler war mehrmals bei uns - wir haben ja geholfen, wenn bei ihm etwas kaputt war - und hat gelobt, daß die „Wahrheit“ das beste Personal hat. Zum Beispiel nur zwei Korrektoren und keinen Revisor, und die wenigsten Fehler...*

So lief es in allen Abteilungen der technischen Produktion. Die meisten Maschinensetzer - auch die später angelernten - waren imstande, die verschiedensten Reparaturen selbst vorzunehmen. Ob es kleine mechanische Fehler oder ganz banal gerissene Treibriemen waren, ob im Bleikessel ein Heizkörper kaputtgegangen war oder irgendetwas mit Zange, Feile und viel Gefühl behandelt werden mußte, man wußte sich - in kollegialer Zusammenarbeit - zu helfen. Die Abziehpresse war ein mit Handrad betriebenes Museumsstück. Beim Umbruch mangelte es an Material und an manchen Buchstaben der Titelschriften. Der Aufzug ist schon beschrieben. Es wäre gelogen, wenn all das nicht auch Gegenstand von verärgerter Klage oder zumindest schmäherndem Spott gewesen wäre. Die Genossen und Kollegen haben sich schon Luft gemacht, wenn es ihnen manchmal etwas zu arg vorkam. Aber:

KARL SCHACHNER: *22 Jahre hat die Druckerei bestanden, und mit diesen knappen technischen Mitteln ist die Zeitung nicht einen Tag ausgefallen!*

Und dann erzählt der Druckereileiter, der fast vom Anfang bis zum bitteren Ende den Betrieb mit einmaligem Geschick geführt hatte, eine bezeichnende Episode aus der „Pionierzeit“, in der eben auch die schwere Arbeit in der Stereotypie Alltag war:

KARL SCHACHNER: *In den ersten Jahren wurden in der Stereotypie die Platten noch mit Handschöpfer gegossen. Durch den Temperaturverlust haben wir Schwierigkeiten mit der Bleilegierung gehabt. Ich habe den Lieferanten angerufen, ob wir nicht die Zusammensetzung ändern können - statt vier Prozent Antimon und 16 Prozent Zinn fünf zu 15 Prozent. Der hat gezwifelt. Aber es hat hingehaut! Schickt mir der einen Professor, Fürbaß hat er geheißt. Der hat dann in mehreren Druckereien, wo es ähnliche Probleme gegeben hat, die neue Legierung eingeführt. Aber wir haben eigentlich mit allen Firmen Glück gehabt und gut zusammengearbeitet.*

Einem großen Teil der Arbeiter im Zeitungsbetrieb war natürlich die Verbreitung der „Wahrheit“ nicht gleichgültig. Nicht alle waren Mitglieder der KPÖ. Es ist auch zu bedenken, daß die Arbeit in einem Zeitungsbetrieb für einen Teil der Beschäftigten Arbeitszeiten vom Nachmittag in den späten Abend, für etwa ein Dutzend Arbeiter sogar Nachtschicht vom Abend bis in den frühen Morgen bedeutete - und das von Montag bis Samstag. Dennoch beteiligten sich viele an den Zeitungskolportagen am Sonntagvormittag sowie an anderen Aktivitäten, die ihnen neben der Arbeitszeit möglich waren.

ALFRED FROSCHAUER: *Ich habe nicht nur bei der „Wahrheit“ gearbeitet, sondern bin viele Jahre auch mit der Zeitung kolportieren gegangen. Das war am Sonntagvormittag, oft bis in den Nachmittag hinein - und von vielen Leuten, die mit uns sympathisiert haben, wurde ich schon erwartet und bin eingeladen worden zu einem Kaffee, weil sie interessiert waren, was wir als Kommunisten zu sagen haben. Daß unsere Partei in späterer Folge nicht so erfolgreich war, hängt ja weniger mit der Politik zusammen, die wir gemacht haben, sondern mit der internationalen Lage.*

Diese Erfahrung teilen viele andere. Die Parteipresse war natürlich auch den Mitglie-

dern von Leitungsorganen der Partei ein persönliches Anliegen. Sie organisierten nicht nur den Massenvertrieb der „Wahrheit“ durch die Parteiorganisationen, sondern nahmen daran selbst teil.

FRANZ MUHRI: *Es hat einen sehr guten Kontakt zwischen der Basis - den Bezirken, Gemeinden, Betrieben - der Redaktion gegeben. Die Redaktion war sehr engagiert, sie sind alle selbst hinausgefahren, haben mit den Gemeinderäten, mit den Betriebsfunktionären gesprochen. So wurde dann auch der Inhalt der Zeitungen gestaltet. Die Genossen haben die „Wahrheit“ als ihre Zeitung betrachtet, das war nicht nur eine politische Bindung, das war eine emotionale Bindung. Das hat sich ausgewirkt in der aktiven Teilnahme an der Verbreitung der Zeitung.*

*Jahrelang wurden mit Erfolg Kampagnen für die Gewinnung neuer Leser geführt. Es gab die sogenannten „Wahrheit“-Brigaden. Wir haben einen bestimmten Ort, ein bestimmtes Zentrum festgelegt, wo einerseits das Aktiv des Bezirkes mitgewirkt hat, aber auch wir Genossen von der Landesleitung und der „Wahrheit“ mitgefahren sind und in den Arbeitersiedlungen von Tür zu Tür kolportiert haben. Es gibt kein wesentliches Arbeiterzentrum in der Steiermark, wo wir nicht solche Brigaden durchgeführt haben, und wir, vom Landesobmann und vom Landessekretär anfangen, sind mit dabei gewesen.*

WILLI GAISCH: *Die Organisationen haben sich in Werbekampagnen Ziele gestellt. Um die Bedeutung der Erfolge zu illustrieren: In der Werbekampagne 1950 wurden 1086 neue Abonnenten geworben. Samstag war ja noch Arbeitstag, also sind wir jahrelang am Sonntagvormittag durch die Häuser gegangen. Die Parteiorganisation der „Wahrheit“ hat dabei eine besondere Rolle gespielt. So hatte sie zum Beispiel einige Zeit das Patronat über Lieboch. Dort gab es nach dem Krieg eine kommunistische Bürgermeisterin.*

HERMI SCHOR: *Wenn ich fünfzig Zeitungen zum Austragen hatte, habe ich maximal zwanzig verkauft. Willi Gaisch und ich haben die Hackhergasse betreut - ich die linke Seite, er rechts. Es ist mir in Erinnerung, daß ich dort Abonnenten geworben habe. Feindselig waren interessanterweise die Leute in den Dach- und den Kellerwohnungen. Die anderen waren oft beim zweiten oder dritten Besuch interessiert. Wenn sie dann die Zeitung genommen haben, mußte ich sie immer selbst bringen, die Leute wollten diskutieren. Dann bin ich oft nachmittag noch einmal hingegangen. Es war eine herrliche Zeit!*

Die Zeitung unser Leben... Das ist keine Phrase. Der „Wahrheit“ und ihrer Druckerei wurde ein unvergleichliches berufliches und politisches Engagement entgegengebracht. Das führte auch zu einem besonderen „Betriebsklima“, illustriert durch die folgenden Worte:

FRANZ HAMMER: *Als Jahrgang 1918 hatte ich damals keine Chance auf eine Lehre, mußte am 1. Oktober 1938 zum Arbeitsdienst und bin im April 1946 vom Krieg heimgekommen. Bis 1954 habe ich ja bei Puch gearbeitet und bin dann zusammen mit anderen Linken abgebaut worden. 1954 bin ich dann bei der „Wahrheit“ erst als Botenfahrer untergekommen, dann in die Setzerei als Helfer. Ich habe mich mit der Politik identifiziert. Im Betrieb war eine sehr sympathische Kollegenschaft, hauptsächlich gleichgesinnt. Herausstreichen möchte ich das Jahr 1956. Ohne daß jemand eine Order ausgegeben hätte, waren damals im Oktober und November alle bereit, das Haus zu verteidigen, weil es uns zugetragen wurde, daß man etwas gegen unser Haus unternehmen möchte. Alle haben sich bereit erklärt, das Haus zu schützen.*

# Die 23 Jahre und ihre Zukunft

---

Die Druckerei wurde Ende Jänner 1971 geschlossen. Die letzte Nummer der „Wahrheit“ wurde in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner in Graz gedruckt. Unter dem Titel „Abschied von unserer Druckerei“ informierten FRANZ LEITNER und WILLI GAISCH die Öffentlichkeit vom Verfahren der letzten Schicht. Sie schrieben: *„Die ‚Wahrheit‘ hat in all den Jahren, in denen sie in Graz gedruckt wurde, ihre Funktion als Organ der revolutionären Arbeiterbewegung in der Steiermark in Ehren erfüllt.“* Sie wünschten der „Wahrheit“, daß sie diese Funktion auch in Zukunft, wenn möglich noch konsequenter und entschlossener, fortsetzen werde. Auch die Kollegen der technischen Abteilungen schrieben in einem schwarz umrandeten Abschied: *„Möge die ‚Wahrheit‘, welche Sie nun aus Wien erhalten, auch in diesem Sinne sein.“*

Leider haben sich diese Wünsche nicht erfüllt. Die Druckverlegung der „Wahrheit“ nach Wien, wo sie nur mehr ein Abklatsch des Zentralorgans war, führte unweigerlich zum Ende ihrer traditionellen engen Verbundenheit mit den Menschen, für die sie da war. Damit war es nur mehr eine Frage der Zeit, bis auch die als „Wahrheit“ gekennzeichneten Kopfblätter der Wiener „Volksstimme“ ihre Funktion endgültig verloren.

Die Diskussion war schon Jahre zuvor immer wieder aufgeflackert. Bei einer Vorgesprache in Wien im Frühjahr 1970 wurde dem damaligen Arbeiterbetriebsratsobmann der Druckerei, KURT NEUMEISTER, von Parteiführung und Globus-Generaldirektion mitgeteilt, der Betrieb sei nun gesichert. Um so schockierender dann kurz vor Weihnachten die Mitteilung, daß der 31. Jänner 1971 der Todestag der „Wahrheit“-Druckerei sein werde.

Hier erscheint es notwendig, nochmals an wichtige politische Aktivitäten und die Ausstrahlung der Zeitung zu erinnern. Dazu gehört die gesamte politische Aktivität rund um ein Medium der KPÖ einschließlich der mit der Herstellung verbundenen ArbeiterInnen und Angestellten.

Im wesentlichen waren bisher die Jahre zwischen 1945 und 1950 behandelt. Das Haus in der Grazer Lagergasse wurde jedoch in der Folge zu einem spürbaren Konzentrationspunkt der Verbundenheit kommunistischer Parteilätigkeit mit jenen Menschen, auf die der politisch-ökonomische Begriff „Arbeiterklasse“ zutrifft. Im folgenden einige Beispiele.

Die Redaktion der „Wahrheit“ hatte in den fünfziger Jahren eine „Leserdienst“ genannte Urlaubsaktion aufgebaut. In Zusammenarbeit mit nicht ausschließlich auf Maximalprofit orientierten Reisebüros gelang es, erst in Italien und dann überwiegend auf jugoslawischen Adria-Inseln preiswerte Urlaubsarrangements zu organisieren.

Der Erfolg dieser Aktion ist untrennbar mit der hervorragenden Arbeit des „Wahrheit“-Redakteurs WALTER SALTUARI verbunden. Tausende steirische Arbeiter- und Angestelltenfamilien wurden über den „Wahrheit“-Leserdienst von speziellen Reiseleitern betreut: von Betriebsräten, Parteisekretären aus Industriebezirken, Redaktionsmitgliedern, Arbeitern und Angestellten der „Wahrheit“. Es war dies vielleicht das Pendant zu den Kinderland-Ferienaktionen, die dem steirischen „Kinderland“ bis heute Ansehen und guten Ruf verschaffen. Und beides war von Anfang an ein Zusammenwirken von Zeitung und Organisation.

Ein anderes Beispiel: Als die Druckerei eingerichtet wurde, hatte ein kommunistischer Schriftsetzer wesentlichen Anteil nicht nur am Aufbau der Maschinensetzerei und der Ausbildung von jungen Facharbeitern, sondern er war auch anerkannter Gewerkschafter und erster Obmann der damals neu gegründeten Gewerkschaftsfachgruppe der Zeitungsarbeiter. Es war Hans Plienegger, der dann auch maßgeblich die Aktivierung jüngerer Kollegen für die Mitarbeit als Betriebsräte bzw. in den verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen betrieb. Bis zur Schließung der Druckerei waren es schließlich dutzende Kolleginnen und Kollegen, die sich mit dieser Arbeit Anerkennung in allen steirischen Druckereibetrieben, ja sogar über die Steiermark hinaus, als VertreterInnen der Fraktion Gewerkschaftlicher Einheit (GE)

bzw. des Gewerkschaftlichen Linksblocks (GLB) erwarben. Es gab auch kaum einen Schulungskurs der Gewerkschaft Druck&Papier, an dem nicht KollegInnen von der „Wahrheit“ teilgenommen hätten.

Ein drittes Beispiel: Auf ganz Österreich strahlten die damals unübertroffenen Feste der Wiener „Volksstimme“ aus. (Erst in den achtziger Jahren wurden dort mit ungeheurem Aufwand an öffentlichen Geldern Volksfeste wie das Donauinselfest organisiert, deren Angebot vor allem an kostspieligen Musikgruppen und anderen Stars gewaltige Menschenmassen anzogen.) Dieser Volksfestcharakter des Wiener KPÖ-Organs, der sich trotz aller Widrigkeiten bis heute erhalten hat, wurde in den fünfziger und sechziger Jahren durch die „Wahrheit“-Feste in Graz ebenfalls erreicht.

WILLI GAISCH: *Die „Wahrheit“-Feste waren nur möglich mit Hilfe der Betriebsorganisation der „Wahrheit“ mit ihren etwa 70 Mitgliedern. Wir haben zuerst beim Volkshaus begonnen, da waren 10.000 Leute da. Dann sind wir ins Messegelände gegangen. Dorthin kamen dann 20.000 und mehr. Kern der 200 Mitarbeiter umfassenden Fest-AktivistInnen waren die Arbeiter und Angestellten der BO „Wahrheit“.*

Wir wissen aus der Aktivität von Bruderparteien in Italien, Frankreich, der BRD usw., welche wichtige Rolle diese Feste spielen - als Katalysatoren der Verbundenheit einer linken Kampfpartei und der internationalen Solidarität mit den Menschen, denen ihre Politik gilt. Den Grazer „Wahrheit“-Festen ist dies damals ebenfalls gelungen.

Alles nur Vergangenheit? Die Druckerei bestand fast 23 Jahre. Die Lebenszeit der Tageszeitung „Wahrheit“ kann mit 25 Jahren angegeben werden. Nach Schließung der Druckerei hat sie ihren Charakter als politisches Organ in der Steiermark verloren. Es war keine steirische Entscheidung, im Gegenteil.

WILLI GAISCH: *Aus der Sicht der Landesleitung der Partei war die Einstellung der vielseitig und flexibel einsetzbaren Druckerei ein Fehler. Zum Zeitpunkt der Liquidierung hatten „Wahrheit“ und „Volkswille“ zusammen eine Auflage von 10.000 Exemplaren, ein enormes politisches Kapital. Als die „Wahrheit“ sich nur mehr im Kopf von der „Volksstimme“ unterschied und ihren regionalen Charakter verlor, sank die Auflage rapid bis zur Bedeutungslosigkeit. Andere Zeitungen bauten die Regionalberichterstattung aus, wir haben sie auf ein Minimum reduziert.*

*Für eine kommunistische Partei ist Politik vor Ort - besonders Kommunalpolitik - die dominierende Form der Politik. Hier stehen Wohnen, soziale Umwelt, Arbeit im Zentrum ihres Lebens. Das Geschehen vor Ort ist für sie die „große Politik“. Die Dialektik und Wechselwirkung von „Zentral“ und „Dezentral“ wird auch heute in unserer Partei nicht allseits begriffen.*

*Und noch etwas: Es wäre möglich gewesen, das Defizit der Druckerei zu minimieren. Schon mehrere Jahre vor der Schließung der Druckerei machte ich, um die Kapazität der Druckerei und insbesondere der Rotationsmaschine besser auszunutzen, den Vorschlag, nach dem Beispiel von Basel, das etwa gleich groß ist wie Graz, eine Gratiszeitung herzustellen und als Postwurf an alle Haushalte zu verteilen. Damals gab es in Graz noch keine Gratiszeitungen, jedoch reges Interesse der Geschäftsleute an flächendeckender Werbung. Leider stieß mein Vorschlag, der geeignet war, die Druckerei mit minimalen Investitionskosten aus den roten Zahlen zu führen, auf taube Ohren.*

KARL SCHACHNER: *Die Diskussion wurde schon lange geführt. Ich habe die Auffassung gehabt, man sollte uns ein bisserl besser ausrüsten und den Globus, der meiner Meinung nach viel zu pampig, viel zu groß war, reorganisieren, und währenddessen drucken wir die „Volksstimme“. Der Globus war ja total verfahren. Das wollte sich aber keiner antun, und so hat man es laufen lassen...*

ALFRED FROSCHAUER: *Das Zusperrn ist ja schon jahrelang ernstlich erwogen worden. 1965 haben wir mit Genossen Leitner nochmals unser Landtagsmandat erhalten. Das ist bis 1970 gelaufen. Für mich war klar, wie 1970 das Mandat verloren gegangen ist, daß auch die Druckerei zugesperrt wird. Es hat gestimmt.*

*Gegen den Beschluß zur Einstellung der Zeitung habe ich opponiert, weil ich der Meinung war, das ist ein großer Fehler. Das haben mir zwanzig Jahre später Genossen bestätigt, die damals an leitender Stelle waren. Für mich war klar, daß die Zeitung, wenn sie nicht mehr in Graz gemacht wird, den Charakter einer steirischen Zeitung verliert. Ich habe prophezeit,*

*daß die Auflage innerhalb eines Jahres wahrscheinlich auf die Hälfte schrumpfen wird. Ich muß nachträglich sagen, ich habe recht behalten. Unsere Zeitung war eine gute steirische Zeitung. Natürlich ist die internationale Politik und die Politik der Gesamtpartei von Wien zum Ausdruck gekommen. Aber steirische Landespolitik, die Berichterstattung im Lokalteil und im Sport sowie in der Kultur gab ihr den Charakter.*

*FRANZ MUHRI: Das war keine leichte Sache. Wir wurden vom Zentralkomitee angehalten, daß aus finanziellen Gründen eine Änderung notwendig ist. Wir haben natürlich auch diskutiert, ist das unbedingt notwendig, was muß sein, was kann man doch erhalten - und zunächst war ja einmal eine solche Lösung, daß wir wenigstens einen wesentlichen Teil der Regionalberichterstattung sichern konnten und dadurch der regionale Charakter als steirische Zeitung erhalten geblieben ist.*

*Man hat sich eben nach der Decke strecken müssen. Wenn das Geld nicht da ist, dann kann man nicht anders. Es war auch ein soziales Problem, weil es ja um Arbeitsplätze gegangen ist. Das war sicher eine sehr harte Sache, die aber bewältigt werden mußte. Wir waren bemüht, so gut es geht die negativen sozialen Auswirkungen zu mildern. Und es war ein politischer Verlust, das Ende der Regionalzeitung.*

*Die Beschäftigten der „Wahrheit“ hatten damals um das Weiterbestehen ihrer eigenen Parteidruckerei, ihrer Zeitung gekämpft. Das war für die meisten nicht nur ein Kampf um ihre Arbeitsplätze. Es war das Ringen um politische Schwerpunktsetzungen, um die richtige Politik der KPÖ. Kaum jemandem in dieser Partei sollte unterstellt werden, andere Ziele vor Augen gehabt zu haben. Es haben nur die einen - aus heutiger Sicht - recht gehabt, die anderen eben nicht.*

*Die Geschichte geht weiter. Für die rund 80 Beschäftigten in der Redaktion, der Druckerei, der Buchhaltung, dem Vertrieb war es damals eine Katastrophe. Nur ein Teil konnte wieder im bisherigen Beruf unterkommen. Die großen Zeitungsbetriebe Leykam und Styria waren froh, gute Facharbeiter zu bekommen. Die Fortsetzung gewerkschaftlicher Aktivität war für die Betroffenen in dieser Lage undenkbar. Den bekannteren Kommunisten wurde ohnehin mehr oder weniger offen zu verstehen gegeben, daß sie unerwünscht seien.*

*Der Wiener Globus-Verlag bot einige Arbeitsplätze an, für die meisten war das aus familiären und finanziellen Gründen zu weit weg. Für jene, die doch nach Wien gegangen sind, waren die kollegialen Erfahrungen gut. Sie machten aber auch andere Erfahrungen.*

*ALFRED FROSCHAUER: 1971 bin ich nach Wien gegangen und habe zwei Jahre als Setzer bei der „Volksstimme“ gearbeitet. Da war ich sehr verwundert, daß man auf verschiedenen Ebenen der Meinung war, daß in Graz die Druckerei zumindest um zehn Jahre zu spät zugesperrt worden ist. Nachdem ich in Wien die Arbeitsleistung gesehen habe, muß ich sagen, daß in der Steiermark ohne Übertreibung um mindestens fünfzig Prozent mehr geleistet worden war.*

*Ich möchte ein Beispiel sagen: Wir haben in Graz zwei Korrektoren gehabt. Die haben mit einer Überstunde täglich die Zeitung komplett gelesen, die Revisionen gelesen und in unserer Zeitung waren verhältnismäßig wenig Fehler. In Wien waren bei unwesentlich mehr Satzung fünf Korrektoren und ein Revisor beschäftigt, die oft gegen Satzschluß Aushilfen bekamen.*

*Ein anderes Beispiel: In Wien war es üblich, daß zwei Korrektoren gemeinsam gelesen haben - einer liest laut und der andere vergleicht. Genosse Hebenstreit, der nach der Schließung in Graz eine Zeitlang dort gearbeitet hat, lehnte es ab, zu zweit zu lesen, und hat allein doppelt soviel gelesen wie zwei andere.*

*Die Zeitungsarbeiter in Wien haben faktisch nur vier Stunden gearbeitet und eine Stundenleistung erbracht wie wir in Graz in einer halben Stunde. Da habe ich einen Einblick bekommen, daß wir in unserer Druckerei wirklich gern gearbeitet haben und die Leute diese Druckerei als ihre Druckerei angesehen haben.*

*FRIEDRICH HEBENSTREIT: Die Ökonomen haben das Sagen gehabt und nicht die Politiker, daß die Druckerei eingestellt worden ist. Sie haben uns angetragen, nach Wien zu gehen. Mir hat noch ein dreiviertel Jahr gefehlt, um in Pension zu gehen. Einige Druckereien hatten mich haben wollen, es hat sich herumgesprochen, daß ich ein guter Korrektor bin. Es hat ja geheißsen, die „Wahrheit“ ist die Zeitung mit den wenigsten Fehlern. Aber ich sollte um einen Tagsatzlohn arbeiten. Vor dem Krieg war ich arbeitslos, dann achteinhalb Jahre weg,*

also war es ausschlaggebend, daß ich mir eine etwas höhere Pension sichere. Darum habe ich es in Kauf genommen, daß ich so wie einige andere nach Wien zum Globus gehe und bei der „Volksstimme“ als Korrektor arbeite..

ALFRED FROSCHAUER: Die Führung sowohl des Globus in Wien als auch der Partei hat die Druckerei in Graz immer sehr stiefmütterlich behandelt. Sie hat immer nur einen Kostenfaktor gesehen und nie die hohe politische Funktion, den politischen Wert. Sie waren nicht bereit, in Graz etwas zu investieren. Wir haben in Graz ja viele Privatkunden gehabt, die mit der Druckerei hoch zufrieden waren. Bei einiger Investition - vor dem Zusperrn wäre es angestanden, in den Offsetbereich zu investieren - wäre es möglich gewesen, daß man einen Teil des Defizits der „Wahrheit“ abgedeckt hätte. Das hat ja die Rotation schon teilweise erfüllt - sie hat mit demselben Personal viele Privatarbeiten gedruckt, die verhältnismäßig wenig gekostet, aber viel gebracht haben. Es ist ja in die Zeitungsarbeitszeit hineingegangen.

KARL SCHACHNER: In Gesprächen über das Medienwesen der Partei habe ich damals gemeint, man soll die Betriebszeitungen noch mehr ausbauen, sie vielleicht zusammenschmelzen. Was hindert uns daran, wenn es notwendig ist, so eine Zeitung dann eine zeitlang täglich erscheinen zu lassen. Es ist ja wichtig, daß wir zu den Arbeitern kommen, und da waren wir ja schon drinnen! Aber es wollte ja keiner etwas Neues angreifen. Das ist auch der Grund, warum wir pleite gemacht haben - die Partei als solche, fast kann man sagen, der Sozialismus.

Einer jungen Generation ist nicht damit gedient, „was wäre, wenn“ zu sagen. Aber sie kann sich aus dem Abenteuer „Wahrheit“ einiges zusammenreimen, das ihrer eigenen Zukunft hilft, sich besser zu entwickeln als es den (Ur)Großvätern gelungen ist. Die haben immerhin versucht, eine Zukunft anzustreben. Nicht Geschlagene sind es, die den Enkeln in Anlehnung an ein Lied aus den Bauernkriegen wünschen, es besser auszufechten. Sie waren auf jeden Fall Sieger in ihrer Zeit, denn sie standen auf der Seite des Fortschritts, so sehr auch die Reaktion vorerst triumphieren mag.

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 33/4. Jahrgang      Graz, Sonntag, 8. Februar 1948      Einzelpreis 35 Groschen — V.b.b.

## 37.4 Prozent der Metall- und Bergarbeiter stimmen mit den Kommunisten

Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen im Spiegel der echten Zahlen

Nicht weniger als 37,4 Prozent, das ist mehr als ein Drittel aller Metall- und Bergarbeiter Österreichs, haben nach einer vom Metall- und Bergarbeiterverband geführten Statistik bei den Betriebsratswahlen für die von den Kommunisten propagierten Listen gegen die Spaltungspartei des sozialistischen Parteivorstandes gestimmt. Die Statistik, die bis in die allerjüngste Zeit, bis zum 22. Jänner 1948, reicht und 1344 Betriebe mit 221.000 Arbeitern und 12.000 Angestellten umfaßt, bestätigt neuerlich den großen Sieg, den die von den Kommunisten ausgegebene Lösung des Kampfes um die Einheit bei den Betriebsratswahlen davongetragen hat.

Nach der Aufstellung des Metall- und Bergarbeiterverbandes verteilten sich die 4357 Betriebsratsmandate der Arbeiter und Angestellten wie folgt:

- Kommunistische Listen 11,54 Prozent, 503 Mandate, Gewinn 227 Mandate.
- Einheitslisten und Namenslisten, die in der Statistik unter der irreführenden Bezeichnung „Parteilose“ geführt werden, 25,86 Prozent, 1127 Mandate.
- Sozialistische Parteilisten 61,76 Prozent, 2690 Mandate.
- Volkspartei-Listen 0,84 Prozent, 37 Mandate.

Somit wurden auf Einheitslisten, Namenslisten und kommunistische Listen gewählt: 37,4 Prozent, 1630 Mandate.

die sozialistische Fraktion im Vorstand des Gewerkschaftsbundes auch jede Einigung über die Methode der Feststellung des Wahlergebnisses verhindert. Von dem Zeitpunkt an, von dem die SP-Führung sehen konnte, daß das Ergebnis der Wahlen nicht ihren Wünschen entspricht, hat sie tendenziös frustrierte, falsche

## 34.7 Prozent der Schoeller-Bleckmann-Arbeiter wählen Einheitsliste

Bei den Betriebsratswahlen im Schoeller-Bleckmann-Werk Hünigsberg und Mürtzschlag erhielt die Einheitsliste 401 Stimmen (früher 364, also um 37 mehr als bei den letzten Wahlen), das sind 34,7 Prozent und 5 Mandate. Die SPÖ erhielt 690 Stimmen (früher 600, also plus 90), das sind 59,6 Prozent und 9 Mandate, die ÖVP 66 Stimmen, das sind 5,7 Prozent und kein Mandat.

Resultate veröffentlicht. Mit einem Taschenspielertrick hat sie sich im nachhinein gegen den klaren Sinn der Abstimmung 40 Prozent der gegen ihre eigene maßlose Hetze abgegebenen Stimmen zugeschlagen. Trotzdem muß selbst der sozialistische Parteivorstand auf die ursprünglichen „90 Prozent“ verzichten und auch nach allen angewandten Friseurkunststücken 23 Prozent der Stimmen den Kommunisten und Einheitslisten zubilligen.

Das Ergebnis der Betriebsratswahlen ist eine schwere Niederlage des sozialistischen Parteivorstandes, die keine Rechenkunststücke verschleiern können.

Es ist ein in schwerstem Kampf gegen eine maßlose Hetze errungener großer Erfolg der Einheit und der Kommunistischen Partei.

Einsetzen ihres ganzen Propagandaapparates einen großen Sieg bei den Schoeller-Bleckmann-Arbeitern. Dieser Sieg ist ausgeblieben. Von der erhöhten Wählerzahl erhielt die Einheitsliste 37 Stimmen Zuwachs, die SPÖ nur 30. Da nach unserem Betriebsratsgesetz die kleineren Betriebe bevorzugt sind und eine größere Anzahl von Betriebsräten wählen dürfen, hatten die beiden Betriebe Hünigsberg

## Volksarmee erobert Stützpunkt zwischen Mukden und Daire

Nanking (Reuters). Nach Presseberichten aus Kuomintangkreisen ist der Stützpunkt der chinesischen Tschiangkscheh-Trupps Kiaoang-Liaoang, 65 Kilometer südlich Mukden an der Eisenbahn nach Da gestern nacht nach einem fünfägigen heftigen Kampf in die Hände der Volksarmee gefallen.

Hundert Kilometer südlich von Mukden griffen kommunistische Verbände das g Stahllager Chinas an. Diese Stahl- Eisenwerke gehören, bei vollem Betrieb den bedeutendsten in ganz Asien.

## Ich habe leider recht behat

Von DR. KARL ALTMANN

In der Erklärung über meinen Rücktritt der Bundesregierung anlässlich der stützten Beschlussfassung über das sogenannte Währungsreformgesetz habe ich gesagt, dieses Gesetz bedeutet: Bankensanierung Kosten der kleinen Leute und ihrer bei denen Ersparnisse; keine ernste Wirtschaftsmassnahme zur Beseitigung des Preisdrucks; keine Maßnahmen, die geeignet sind, das Lebensniveau der arbeitenden Menschen zu heben; keine Maßnahmen, die etwas vorkehren, um die Gewinne der Spekulanten, der Kriegsgewinnler und Nachkriegsgewinnler zu erfassen und auch zur teilweisen Kostentragung heranzuziehen, um auch nur die Quelle dieser Einnahmen überprüfen zu können.

Alles das hat sich als vollkommen erwiesen, niemand könne heute die Phrasen, mit denen die Redner der SP und VP ihre Stellungnahme zu rechtfertigten, über die Tatsachen hinwegtäuschen.

Die Opfer der kleinen Leute kann niemand mehr abstreiten. Die Vermögensabgabe und die Vermögenszuwachsabgabe in dem Gesetz versprochen sind sind Behandlung durch das Parlament als Teil der sogenannten Währungsreform für den Jänner zugesagt war, sind jetzt Februar, noch immer nicht Gesetz. Ja, als das es sind noch nicht einmal die Entschlüsse im Parlament eingebracht worden. Man s davon, daß das Parlament im März solche würde bekommen wird. Und schon würde dungen und Bedenken geltend ges schon hört man, daß die „Wirtschaft“ nach schweren Opfern durch das Währungs gesetz „neue Opfer“ nicht auf sich n könne. Die Opfer der kleinen Leute sind

# Und die nächste Zeitung?

---

Die Erinnerung an Menschen, die zu ihrer Zeit mit ihren technischen Möglichkeiten bemüht waren, mit dem Blick auf eine Zukunft in die eigene Gegenwart einzugreifen, war und ist in der Arbeiterbewegung und besonders in der KPÖ stets hochgehalten worden. Es geht um Erfahrungen, um Fortschritte, Niederlagen, Siege, um das Beispiel kämpferischer Aktivität als Kraftquelle für neue Generationen.

Nicht nur in den Reihen der KPÖ wird in den letzten Jahren das Fehlen von Zeitungen bedauert, die einerseits Transportmittel und Verstärker unserer politischen Informationsarbeit sind und andererseits Katalysatoren, Organisatoren dieser politischen Arbeit. Dieses Bedauern wird durchaus nicht nur von alten GenossInnen ausgesprochen. Viele politisch aktive Menschen - Betriebsräte, Gewerkschafter, engagierte Leute im kommunalen Bereich, in Solidaritäts- und Umweltbewegungen usw. - vermissen heute mehr denn je die tägliche Information über Ereignisse und gesellschaftliche Zusammenhänge, wovon in den gängigen Tageszeitungen oder im Fernsehen nichts zu finden ist.

FRANZ MUHRI: *Natürlich hat sich auf dem Gebiet der Medien vieles grundlegend verändert, vor allem die Zunahme der Rolle des Fernsehens. Die Möglichkeit der Meinungsmanipulation im Sinne der Herrschenden über das Fernsehen ist ein neuer Fakt. Ich meine aber, daß trotzdem Printmedien weiter unersetzlich sind für politisch bewußtere Menschen, die wiederum für die gesamte Bewußtseinsbildung wichtig sind, die ihre Auffassungen weitergeben. Hier entsteht ein Effekt der Vervielfachung von Bewußtsein. Sowohl in bezug auf die Information und die Stellungnahmen einer Linkspartei zu den aktuellen nationalen und internationalen Fragen ist die Zeitung wichtig. Aber sie ist auch nach wie vor als organisierender Faktor bei Aktionen und Bewegungen ein wichtiges Instrument.*

ALFRED FROSCHAUER: *Rückblickend kann man sagen: Ohne die „Wahrheit“ und ohne ihre politische Argumentation hätte es in den vierziger und fünfziger Jahren keine Auseinandersetzung mit dem Kapital gegeben. Die Zeitung war Organisator, war die Zeitung, auf die die Genossen gewartet haben. Darüber hinaus hat sie ja auch großes Ansehen bei den Gegnern gehabt - leider muß ich sagen, Gegner war damals weniger das Kapital als die SP-Führer, und die haben die „Wahrheit“ gefürchtet. Wenn man überlegt, daß wir heute zwar eine Zeitung bezahlen, aber keine Zeitung für die Partei haben, dann muß ich sagen: So kann es nicht weitergehen. Eine Zeitung ist Organisator, gibt den Genossen, allen Lesern Argumente in die Hand, mit denen sie unter ihren Arbeitskollegen, Freunden, Bekannten und Verwandten argumentieren können. Das fehlt uns in der heutigen Situation.*

In der KPÖ hat besonders seit der Einstellung der „Volksstimme“ als letzter Tageszeitung diese Diskussion zugenommen. Es gab sogar eine medienpolitische Konferenz, es gab Arbeitskreise, es wird in Leitungsorganen immer wieder darüber gesprochen. Und wer über die Geschichte der Grazer „Wahrheit“ redet, kommt auch auf das Thema zukünftiger Zeitungen der KPÖ und auf die Frage der Orientierung.

FRANZ MUHRI: *Zur zukünftigen Medienpolitik der Partei kann ich keine kompetente Aussage machen, da ich in keinem Führungsgremium tätig bin. Ich möchte sagen, daß es später richtig war, die „Volksstimme“ zu öffnen und von einem Zentralorgan der Partei, wie es früher war, zu einer breiteren, offenen Linkszeitung überzugehen. Grundsätzlich ist dieser Schritt richtig entsprechend unserer heutigen Überlegung, daß wir gleichberechtigte Zusammenarbeit mit allen linken Kräften auch außerhalb unserer Partei suchen. Hier kann eine solche Linkszeitung eine sehr wichtige positive Rolle spielen, auch als Organ des Dialogs, der Diskussionen, der Kontakte, der Meinungsbildung auf Basis einer demokratischen Diskussion in der gesamten Linken. Das kann natürlich noch ausgebaut werden.*

Was die „Volksstimme“ betrifft, sehe ich ein Handicap für das aktuelle Reagieren. Das hat sich aus finanziellen Gründen ergeben. Ich sehe aber keinen Widerspruch zwischen der Präsentation des eigenen Standpunktes der Partei und gleichzeitig des Offenseins für andere linke Strömungen und Gruppen. Zum linken Spektrum gehört die KPÖ als organisierteste und stärkste Kraft. Das muß auch in der Zeitung drin sein. Das Aufgeben der eigenen Identität wäre völlig falsch und das geschieht auch nicht. Die Beibehaltung der eigenen Identität auf dem Weg der Erneuerung, den wir in den letzten Jahren eingeschlagen haben, plus Präsentation und Widerspiegelung anderer linker Standpunkte, das ist kein Gegensatz, beides ist unverzichtbar. Was lokale Reaktionen betrifft - da gibt es ja nach wie vor Betriebs- und Ortszeitungen - gibt es ja die Möglichkeit, mit einem Flugblatt zu reagieren. Da muß man andere Formen suchen.

FRANZ HAMMER: Wenn wir das Geld für eine Tageszeitung hätten...! Gerade heute passieren solche Sachen, die wir ganz besonders herauskristallisieren würden. Sogar der Chefredakteur der „Kleinen Zeitung“ schreibt heute vom „Killerkapitalismus“. Ich würde freudvoll begrüßen, wenn es eine ehrliche, aufrichtige Zeitung gäbe. Arbeitervvertretung ohne marxistische Ideen gibt's wahrscheinlich nicht. Ich vermisse eine solche Zeitung mit einem marxistischen Hintergrund. Nach Möglichkeiten würde ich sie auch finanziell unterstützen. Es wird nicht leicht sein. Die Zeitung lebt ja von den vielen, vielen freiwilligen Tätigkeiten. Das sind die kleinen Leute an der Basis. Wenn der politische Wille vorhanden wäre, wie in den fünfziger Jahren - wir müssen eben das Gespür der Notwendigkeit haben, alles andere hilft uns nicht.

Das „Gespür der Notwendigkeit“ hat eine wissenschaftliche Komponente. Oder sagen wir, die dialektische Einheit von Theorie und Praxis muß zum politischen Willen führen, der in einer kommunistischen Partei - einer marxistischen, revolutionären Partei - die jeweils notwendigen Schwerpunkte ihrer Politik durchsetzt. Es gilt die Geschichte von morgen und übermorgen zu gestalten. Und dann werden wieder welche kommen, die darüber reden und schreiben, wie Menschen lebt und ihr Leben mit dem Kampf um eine bessere Welt verknüpft haben.

## Seite 2: Warum unterstützt die OVP die Neo-Nazis?

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 8 / 4. Jahrgang Graz, Samstag, 10. Jänner 1948 Einzelpreis 35 Groschen - V.b.h.

## Die deutschen Arbeiter lassen sich nicht alles gefallen

### Zunehmende Streikbewegung in den westdeutschen Zonen

Essen (Reuter). In Essen demonstrierten gestern 30.000 streikende Arbeiter, darunter 1000 Bergleute, gegen die Lebensmittelknappheit und forderten ein einheitliches Deutschland, Militärgesetze für 50.000 Arbeiter in einem fünfständigen Proteststreik. Später schlossen sich auch die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der Eisenbahn den Streikenden an.

8000 Arbeiter der Bayerischen Motorenwerke, der Waggonfabrik Kallmeyer und der Lokomotivfabrik Henschel legten die Arbeit nieder. Ihnen schlossen sich 5000 Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten an.

Düsseldorf (AFP). Der in Solingen ausgebrochene Streik wurde am Samstag weiter ausgedehnt. Gestern vormittag stellten die Transwayangestellten ihre Arbeit ein. Mehr als 15.000 Demonstranten besaßen sich vor das Gemeindefeld in Solingen und forderten die Bestrafung von ungefähr 100 Personen, die in den kürzlich aufgedeckten Ernährungs-skandal verwickelt waren, sowie eine Erhöhung der Lebensmittelzulagen.

Hamburg (Reuter). In München kam es zu einem neuerlichen Proteststreik der Straßenbahner, die wegen der Kürzung der Rationen die Arbeit niederlegten.

Schumacher gegen die Einheit Deutschlands

Frankfurt (Reuter, ACA, ED). Die deutschen Ministerpräsidenten der britischen und USA-Zonen Deutschlands haben die Vorschläge auf-

hängen Militärrégierung in Deutschland über die Schaffung eines westdeutschen „Wirtschaftsstaates“ nicht unterrichtet worden sei. Die Vorschläge, die dem deutschen Ministerpräsidenten gemacht wurden, enthielten mehrere Punkte, die von Frankreich nicht angenommen werden können. Frankreich sähe darin eine Begünstigung der Anglo-Amerikaner.

## Prof. Dr. Parhon Präsident der Rumänischen Volksrepublik

Bukarest (AFP). Das Mitglied des rumänischen Staatspräsidiums, Professor Dr. Parhon, wurde gestern zum Präsidenten der Rumänischen Volksrepublik bestellt.

Die Befehle des neuernannten Präsidenten wurden durch einen Erlass, der u. a. besagt, daß der Präsident die Nationalversammlung zu ordentlichen und außerordentlichen Sitzungen über Antrag des Ministerrates einberuft, die Gesetze unterzeichnet, die Gesetzesentwürfe und über Vorschlag des Ministerrates die Mitglieder der Regierung ernannt. Alle übrigen Machtbefugnisse werden vom Präsidium des Ministerrates ausgeübt, der das Exekutivorgan des Staates ist.

Das Wappen der Republik stellt einen Traktor und eine Gruppe von drei Hochöfen dar, hinter denen die aufgehende Sonne zu sehen ist. Dieses Wappens ist von Ahnengruppen umgeben, die durch ein Band mit der Aufschrift „Volksrepublik Rumänien“ zusammengehalten werden und an deren Ende die initialen RPR aufzuführen. Die Farben der Republik sind blau, rot und weiß, wie bisher, in vertikaler Anordnung. In der Mitte des gelben Streifens befindet sich das Wappen der Republik. Der vorletzte Erlass wird der Kammer zur Ab-

Der Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte zu dieser Demarche gestern, daß Großbritannien und USA Frankreich und die Sowjetunion informieren würden, wenn bestimmte Resultate erzielt seien. Es sei für die Anglo-Amerikaner nicht üblich, andere Besatzungsmächte über die Angelegenheiten der inneren Zonenverwaltung zu Rate zu ziehen.

## Schwere Strafen für Rassenhaß in Rumänien

Bukarest (AFP). Das neue rumänische Strafgesetz sieht für Handlungen, wie zum Beispiel chauvinistische Kundgebungen oder Propaganda für rassistische Diskriminierung, strenge Strafen vor. Personen, gegen die die militärische Organisation ergriffen wird, die solchen teilgenommen zu haben, können mit Zwangsarbeit von mindestens 15 Jahren bestraft werden. Auf Propaganda zugunsten solcher Organisationen stehen Strafen in der Höhe von drei bis zehn Jahren Gefängnis.

Wer schriftlich, mündlich oder auf andere Weise die Rechte der in Rumänien lebenden Minderheiten verletzt, kann mit sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden.

## Zur Frage der Zuckerpreiserhöhung

Eine steirische Tageszeitung demontiert gestern unsere Meldung von einer beabsichtigten Zuckerpreiserhöhung. Trotzdem kann nicht verschwiegen werden, daß in entscheidenden Wirtschaftskreisen in Wien über eine Zuckerpreiserhöhung beraten wurde. Die bürgerliche Wiener Wochenschrift „Die Presse“ veröffentlichte zuerst diesen Bericht von einer beabsichtigten Zuckerpreiserhöhung. Wenn der Staat Steuererlöse dazu verwenden würde, um den Zuckerbaronen eine Preiserhöhung zu ermöglichen, so ist das eben eine Preiserhöhung, die die Konsumenten auf dem Weg der Steuerbelastung zu tragen haben. Soweit wir informiert sind, ist jedoch die Frage der direkten Preiserhöhung selbst noch nicht abgelehnt worden. Wir werden ja am 1. März sehen, welcher Weg der Zuckerpreiserhöhung gewählt wurde.

## Sozialisten und Kommunisten in der CSR

Von Zdenek Frlinger  
ehemaliger Ministerpräsident der CSR  
Der frühere Vizepräsident der tschechoslowakischen Sozialdemokratischen „verfälschten“ theoretischen Organ seiner Partei „Der historische Revue“ den nachstehenden Artikel über die sogenannte „dritte Kraft“, die die führende Frlinger behauptet ein Aufruf für die sozialistische Arbeiterbewegung Österreichs vorzudrängen und höchst aktuelles Problem.

Aus der Presse einiger westlicher sozialistischer Parteien und in Gesprächen mit ihr überausende Theorien. Die Welt sei nicht, zwei Lager - das sozialistische und das kapitalistische - geteilt, sondern auf der einen Seite stehe der Imperialismus und auf der anderen der Kommunismus, welche letztere reize und provoziere. Die Sowjetunion unterstütze diese aggressive Politik des Kommunismus. Inmitten dieser zwei Lager stehe der demokratische Sozialismus. Wenn kein Kommunismus gäbe, hätten wir keinen großen Konflikt, die Welt ginge dann auf dem demokratischen Weg zum Sozialismus. Was bedeutet in Wirklichkeit diese These? Sie behauptet im Wesentlichen, daß die Aggressivität und Rücksichtslosigkeit des kapitalistischen Imperialismus durch den revolutionären Sozialismus verursacht ist, der heute durch den Kommunismus vertreten wird. Der erste Weltkrieg war demnach nicht durch den Zuspitzen imperialistischer Interessen, sondern durch nationalisierende Parolen, hervorgerufen, die der wissenschaftliche Sozialismus nicht gewiesen hat, sondern durch den revolutionären Charakter der damaligen Sozialdemokratie, Faschismus und Nazismus und schließlich der zweite Weltkrieg wären ebenfalls die Werke des - Kommunismus. Der letzte Schluß aus dieser Theorie ist, daß der demokratische Sozialismus den Kapitalismus z-

## Nachbemerkung über einen Anfang

Am 3. März 1948 kam die „Wahrheit“, Tageszeitung der steirischen Kommunisten, zum erstenmal aus der eigenen Druckerei. Für die Menschen, die damals mitgewirkt haben, war das ein großes Erlebnis. Doch was soll das heutigen und späteren Generationen bedeuten?

Die traditionelle Arbeiterbewegung zeichnete stets ein intensives Geschichtsbewußtsein aus. „Den Vorkämpfern zum ehrenden Gedenken, den Älteren zur stolzen Erinnerung, den Jungen zur Mahnung, daß das Leben ein ewiger Kampf ist, der nur durch Solidarität und Opferwilligkeit zum Erfolg führt“, lautet das Motto für den Geschichtsband „125 JAHRE DRUCK UND PAPIER 1842-1967“ (Gewerkschaft Druck und Papier, Wien, 1967). Die Erlebnisse und Erfahrungen ihrer VorkämpferInnen waren und sind besonders unter KommunistInnen gefragter Lese- und Diskussionsstoff. Es geht dabei um Erleben, Wiedererleben und Vorbildfunktion, aber auch um Nutzung von Erfahrungen, um Kraftquelle für die jeweils anstehenden politischen Kämpfe.

Die KPÖ hat in den letzten Jahren eine Fülle solchen Lese- und Diskussionsstoffs herausgebracht. Erzählte Geschichte, Berichte von Zeitzeugen, Alltagsgeschichte und da wiederum die Alltagsgeschichte der vielen tausend österreichischen KommunistInnen, das ist eine unentbehrliche Ergänzung der wissenschaftlichen Historik. Für viele interessierte Menschen ist sie auch lesbarer, interessanter.

Und warum habe ich mir gerade die „Wahrheit“ ausgesucht? Erstens: Es ist es ein besonders reiches Stück Geschichte der KPÖ. Zweitens: Mit den Menschen, die dort gearbeitet haben, bin ich aufs engste verbunden, denn ich gehörte zu ihnen. Drittens: Das Medienwesen der KPÖ und ihre Medienpolitik haben bei mir viel Platz in Kopf und Herz. So habe ich also im Herbst 1997 mit den Recherchen, vor allem mit den Tonbandaufzeichnungen von Gesprächen begonnen. Die vergangene und zukünftige Medienpolitik der Partei war nicht auszuklammern. Auswahl und Zusammenstellung der Zitate, die manche unterschiedliche Meinungen zeigen, habe ich nach Inhalten vorgenommen.

Was mit dieser Arbeit vorliegt, ist ein Anfang. Es soll daraus eine vielschichtige Schilderung der Menschen und ihrer Tätigkeit bei der „Wahrheit“ bzw. als kommunistische AktivistInnen werden, ein weiteres Stück Alltagsgeschichte der KPÖ, mehr „Lektüre“ als historische Abhandlung. Es muß darin auch Platz für etliche heitere und ernste Geschichten sein, die eben zum Alltagsleben gehören. Für die Fortsetzung dieser Arbeit werde ich die Hilfe vieler GenossInnen in der ganzen Steiermark brauchen. Ein wenig muß ich natürlich in Archiven und in Historiker-Arbeiten stöbern. Unentbehrlich waren das Archiv der Alfred-Klahr-Gesellschaft in Wien und die Ratschläge seines wissenschaftlichen Leiters Dr. WILLI WEINERT. Vielen Dank allen, die mir schon bisher geholfen haben, und im voraus jenen, die noch dazukommen! Und sagt mir, was euch gefällt und was nicht...

*Hubert Schmiedbauer, im Jänner 1998*

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 2/4. Jahrgang

Graz, Samstag, 3. Jänner 1948

Einzelpreis 35 Groschen — V.b.h.

## Hochwasser verzögert Heimkehrertransport

Wien (APA). Das Bundesministerium für Inneres verläuft: Einer Mitteilung der sowjetrussischen Besatzungsmacht zufolge befinden sich im Sammellager von Marmaros-Biget derzeit zum Heimtransport noch etwa 4500 Österreicher. Infolge Hochwassers und Zerstörung von Brücken hat sich der Abtransport der weiteren Züge verzögert, sodaß mit dem Eintreffen des nächsten Transportes in Wiener-Neustadt erst im Laufe der nächsten Tage zu rechnen ist.

## Michael stellt Durchreiseansuchen an Österreich

Wien (APA). Wie die APA erfährt, hat der Exkönig von Rumänien, Michael, an die österreichische Regierung ein telegraphisches Ansuchen um Erteilung eines Durchreisevisums gerichtet. Da die Erteilung eines Visums an Ausländer nicht in die Kompetenz österreichischer Stellen fällt, wird das Ansuchen an die alliierten Behörden zur Stellungnahme weitergeleitet. Wie INS berichtet, will sich Michael nach Lausanne in die Schweiz begeben.

## Groza — Exkönig Michael kann als freier Staatsbürger in Rumänien bleiben

Bukarest (RP). Der rumänische Ministerpräsident Petru Groza erklärte heute vor Pressevertretern, er habe Exkönig Michael das Angebot gemacht, als freier Staatsbürger in Rumänien zu bleiben, falls dies sein Wunsch sei, doch lehnte dieser das Angebot aus „privaten Motiven“ ab. Der junge Exkönig deutete dabei an, der Grund seiner Ablehnung sei sein Wunsch, die Prinzessin Anna von Bourbon, die er liebe, bald zu heiraten.

## Das Herz der „Neuen Zeit“ und des „Steierblatts“ gehört dem „rumänischen Monarchen“

(ED). Der Rücktritt König Michaels von Rumänien wird in der gesamten amerikanischen und europäischen reaktionären Presse mit „tiefen Bedauern“ kommentiert. Es fehlt nicht an allerlei Spekulationen über den „bösewichtigen Feindslawismus“ usw. Auch das „Steierblatt“ und die „sozialistische“ „Neue Zeit“ haben plötzlich ihr Herz für die Monarchie entdeckt und schreiben von der „Sowjetisierung des Sozialismus“ und

## Wo ist das Ergebnis der Untersuchung des Zuckerskandals?

### Genug Zucker in der Ennszer Zuckerfabrik — Verhinderung der Auslieferung, um eine Preiserhöhung zu erpressen

Der Zucker für Dezember wurde noch immer nicht ausgeliefert. Auch im heutigen Auftruf fehlt jede Zuckerverteilung. Dabei ist es wichtig, festzustellen, daß Zucker in der Ennszer Zuckerfabrik vorhanden ist. Die Zuckerbarone wollen jedoch durch die Verzögerung der Auslieferung eine Preiserhöhung erpressen.

Am 6. Dezember verlangte der sozialistische Landeshauptmann von Steiermark, Machold, eine amtliche Untersuchung des Zuckerskandals. Bis heute konnte nichts über das Ergebnis dieser Untersuchung berichtet werden. Wie wenig ernst die Zuckerindustriellen diese Drohung mit der Untersuchung genommen haben, zeigt, daß sie bis heute keinen Zucker geliefert haben. Sie wissen genau, daß der sozialistische Landeshauptmann Machold mit seiner Untersuchungskommission ihnen nicht wehe tun wird. Doch die Bevölkerung muß weiter auf den Zucker warten.

Die Drohung mit der Untersuchung, die der Landeshauptmann Machold aussprach, war

schon deshalb wirkungslos, weil die SPÖ-Landesleitung von Steiermark selbst Butter auf dem Kopf hat und an großen Lebensmittel-schiebungen beteiligt war. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

Diese Untersuchung wird nur dann einen Wert haben, wenn sie von den Betriebsräten der steirischen Werkstätten geführt wird. Ja, wir sind sogar der Meinung, daß die Drohung mit einer echten Untersuchung allein genügen würde.

Auch die geringe Fettzuteilung ist ein deutliches Zeichen der skandalösen Ernährungspolitik der SPÖ und ÖVP. Doch solange die Arbeiter ruhig bleiben, werden sie wenig oder gar keinen Zucker erhalten. Nur dann, wenn die Arbeiter und Angestellten in großen Betriebsaktionen zeigen, daß ihre Geduld zu Ende ist, wird man bereit sein, aus den immensen Schiebergewinnen unserer Wirtschaftssaboteure einiges abzuwickeln, um Lebensmittel im In- und Ausland aufzutreiben. Alles hängt von den Werktätigen selbst ab.

## „USA-Hilfe“ sichert in Zukunft nicht einmal 1550 Kalorien

### Zweite feierliche Unterzeichnung in Wien

(APA, ED). Gestern fand im Bundeskanzleramt die Unterzeichnung des sogenannten Interimshilfsabkommens zwischen den USA und Österreich statt. Für Nordamerika sprach Hochkommissar Keyes, für Österreich Bundeskanzler Figl.

aus dem Osten und Südosten zu erhalten. Doch Österreich wird nur leben können, wenn es in lebendige wirtschaftliche Verbindung mit dem Osten tritt. Sonst bleibt es ewig ein Fürsorgezögling der USA-Kapitalisten.

## Graf Ernst Strachwitz verhaftet

Wir berichteten bereits am Neujahrstag, daß der Präsident des Alpenvereines und Leiter der Heimkehrerstelle der ÖVP, Graf Ernst Strachwitz, im Zusammenhang mit der Nazifärbung einvernommen wurde. Graf Strachwitz wurde inzwischen verhaftet. Diese Verhaftung zeigt die innige Verbindung der reaktionären österreichischen Kreise mit dem Nazifaschismus.

Graf Strachwitz gehörte bis zum Jahre 1938 der monarchistischen Bewegung an. Er war Mitglied der „Ottavia“, der monarchistischen Jugendorganisation und der Starhemberg-Heimwehren. Nach 1938 schloß er sich mit seinen faschistischen Fraktionskollegen, den Nazis, an, wurde Berufsoffizier und bekam das Ritterkreuz. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches wechselte er wieder auf die andere Seite der Reaktion über und wurde ein strammer österreichischer Patriot, der sich mit Dr. Gorbach befreundete. Seine Vertrauensstellung nützte er rücksichtslos für die Unterstützung und Legalisierung seiner Nazikollegen aus. Als Präsident des Alpenvereines warf er die Antinazi hinaus, und in der Heimkehrerstelle der ÖVP sorgte er für die entsprechende antikommunistische Propaganda. In einem Rundschreiben als Leiter der Heimkehrerstelle der ÖVP vom 27. August 1947 gab er den Befehl heraus, die „Wahrheit“ zu boykottieren. Nur so nebenbei bemerkt, verlangte er auch in diesem Rundschreiben, man möge verhindern, daß die Rote Kreuz eigene Heimkehrerbetreuungsstellen ins Leben rufe.

Diese enge Verquickung von illegalen und legalen faschistischen Organisationen zeigt uns, welche große Unterschulung- und Beschäftigungsmöglichkeiten den Faschisten in Österreich gegeben wurden. Man muß hier fragen, wo hören die legalen Organisationen auf und wo beginnt die illegale Bewegung der Nazis? Auf jeden Fall sind wir erst am Anfang der Säuberung unseres öffentlichen Lebens von faschistischen Abenteurern.

## Antwort auf Neujahrsreden

Von JOHANN KOPLINIG

Das Jahr, das hinter uns liegt, brachte die klare Scheidung zwischen den Kräften des Friedens und des Fortschritts und den Kräften des Krieges und der Reaktion, den sichbaren Bruch der führenden Politiker Amerikas mit den Prinzipien der internationalen Zusammenarbeit und ihr offenes Bekenntnis zu den Plänen des amerikanischen Großkapitals, ganz Europa der Herrschaft der Wall Street zu unterwerfen.

Schon in den ersten Tagen des vorigen Jahres entließ Präsident Truman den damaligen Außenministers Byrnes, um ihn durch einen General zu ersetzen; im März kündigte Truman die amerikanische Intervention in

Seite 8: Der einzige Weg zur Lösung der Nazifrage

# WAHRHEIT

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI FÜR STEIERMARK

Nr. 27/4. Jahrgang

Graz, Sonntag, 1. Februar 1948

Einzelpreis 35 Groschen — V.h.b.

Arbeitsniederlegungen bei Puch und Schoeller-Bleckmann

## Streiks für höhere Löhne gegen den letzten Lebensmittelaufwurf und gegen Unternehmerwillkür

Gestern legten 360 Arbeiter der Werkzeugbaues in den Puchwerken die Arbeit nieder. Sie protestierten mit dieser halbständigen Arbeitsniederlegung gegen die steigenden Preise und geringen Löhne. Die Stundenlöhne der Facharbeiter entsprechen schon lange nicht mehr den bestehenden Preisen. Besonders die Heimkehrer sind heute nicht in der Lage, sich die notwendigen Kleider nachzuschaffen.

Die Arbeiter, überwiegend Sozialisten, forderten energisch eine Revision der Löhne. Sie verlangen, daß der Gewerkschaftsbund sofort den Kampf um eine Lohnerhöhung beginnt.

Morgen sollen mit der Direktion Verhandlungen durchgeführt werden.

Wir erhalten auch aus Wien Berichte, daß in vielen Betrieben und Berufsgruppen die Forderung nach entscheidenden Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter gestellt wurde. Einige Aktionskomitees des Metallarbeiterverbandes haben diese Forderungen von Wiener Betrieben zu ihren eigenen gemacht. Die Metallarbeiter in Wien

Diese drei Berichte zeigen, daß die sterblichen Arbeiter in der nächsten Zeit vor der Lösung großer Aufgaben stehen.

Die Preise steigen, die Löhne bleiben gleich und die Versprechungen über die Verbesserung der Kalorienlage werden nicht eingehalten.

Nicht einmal die geringe Brotpreisermäßigung wurde bisher durchgeführt. Aus anderen

Bei der englischen Offirma van Sickle in Neusiedl a. d. Zaya, die von dem Oberst van Sickle verwaltet wird, wurden 99 Arbeiter und 13 Angestellte entlassen. Unter Bruch des Betriebsvertrages wurde auch der Betriebsratsobmann Lehner (SP) entlassen, weil er erwagt hatte, das Verhalten der Firma zu kritisieren, die ihr Geld in der Bank gegen Zinsen liegen läßt und den Arbeitern und Angestellten Löhne und Gehälter nicht rechtzeitig auszahlt. In der gestrigen nachmittäglichen Abschlusssitzung

### Streik bei englischer Offirma in Zistersdorf

SP-Betriebsratsobmann, 99 Arbeiter und 13 Angestellte entlassen

Bundesländern kommt die Nachricht, daß sogar die Mietzinse erhöht werden sollen. Die ÖVP-Presse kündigt eine neue Welle von Preissteigerungen an. Es ist daher notwendig, daß die Arbeiter und Angestellten endlich durch ihren Gewerkschaftsbund diese Entwicklung aufhalten. Eine Lohn- und Gehaltserhöhung ist notwendig, die Preise müssen kontrolliert und die Ernährungspolitik geändert werden.

kräftige Unterstützung zur Erfüllung dieser Forderungen zu verlangen. Der Zentralbetriebsrat und die Kommunistische Partei gaben eine Erklärung ab, daß am kommenden Montag in allen Betrieben des Erdölfeldes Solidaritätskundgebungen stattfinden werden. Die Arbeiterschaft des gesamten Industriegebietes Zistersdorf steht geschlossen hinter den Forderungen ihrer Kollegen von der Firma van Sickle. Van Sickle ist bekanntlich jene englische

### Amerika verschleppt Staatsvertragsverhandlung

Wie die APA aus London meldet, tritt USA-Außenministerium, dem die Einberufung der Sonderbevollmächtigten zur Behandlung des Staatsvertrages obliegt, für eine Verschiebung des Zusammentritts der Sonderbevollmächtigten um drei Wochen ein.

Bekanntlich haben die Russen die rasche Einberufung der Beratung zur Behandlung des österreichischen Staatsvertrages gefordert. Der Zusammentritt der Sonderbevollmächtigten war für Anfang Februar anberaumt.

### Die große Chance

Von einem jungen Deutschen der Westzone

Mögen einzelne Parteien im Augenblick sich als Politiker aufspielen, Niemand im Land glaubt ernsthaft, daß sie das deutsche Volk verkörpern oder vertreten.

Diese Masse Mensch hat noch nicht gewählt. Noch nirgend! Sie hat sich hoch in die Bewegung gesetzt. Alle Versuche, die Masse Mensch zu formen, sind gescheitert.

Die CDU (Christlich-Demokratische Union) und ihr bayrischer Ableger (CSU = Christlich Soziale Union), sind eine große Seitenblase wie bei euch die ÖVP. Die SPD Schumann zeigt das gleiche Bild wie die SPÖ von Schönerer u. Co. Sie haben keinen Anschlag auf die jüngere und junge Generation, gefunden. Nur die, welche dem Reiz der Amy-Zigareten und der Amy-Konserve nachhinken, heucheln Begeisterung.

Die junge Masse aber hat gedient am Schutz, am Horchgerät oder an der Werkbühne. —, Junge und Mädel von gestern, Mann und Frau von morgen. Sie haben gedient, sie haben gelernt. Sie haben gute und schlechte Führer kennen und unterscheiden gelernt. Wenn sie nur kennen, diese Jugend!

Die Jahrgänge von 1915 ab sind die Nationalsozialisten niemals. Kritiklos nachgelassen, wie etwa die um fünf oder zehn Jahre älteren. Sie waren und blieben nicht im Urteil über ihre einstigen Führer. Selbstverständlich nur, daß diese Generation zu dem was sich jetzt in Versammlungssälen, Parlaments und Bars als „Führung“ in die Bräuterei, keine Beziehung hat.

Die Kommunisten haben diesen Anschauung noch nicht, ihre Kader sind noch klein und ihre Argumente fallen flach. Sie wissen aber sie beherrzigen es in der Praxis noch wenig, daß der Kampf um den Sozialismus sich nach den Bedingungen des Raumes und der Mentalität des werktätigen Volkes richtet und richten muß. Denn: jedes Volk hat sein



Das neue Volkshaus in den 50er Jahren